

3/2022
32. Jahrgang

Zum Mitnehmen!

Füllhorn

Das Magazin für Soester Bürgerinnen und Bürger



2022

Seniorenbeiratswahl

...und Du bist dabei!



Kultur

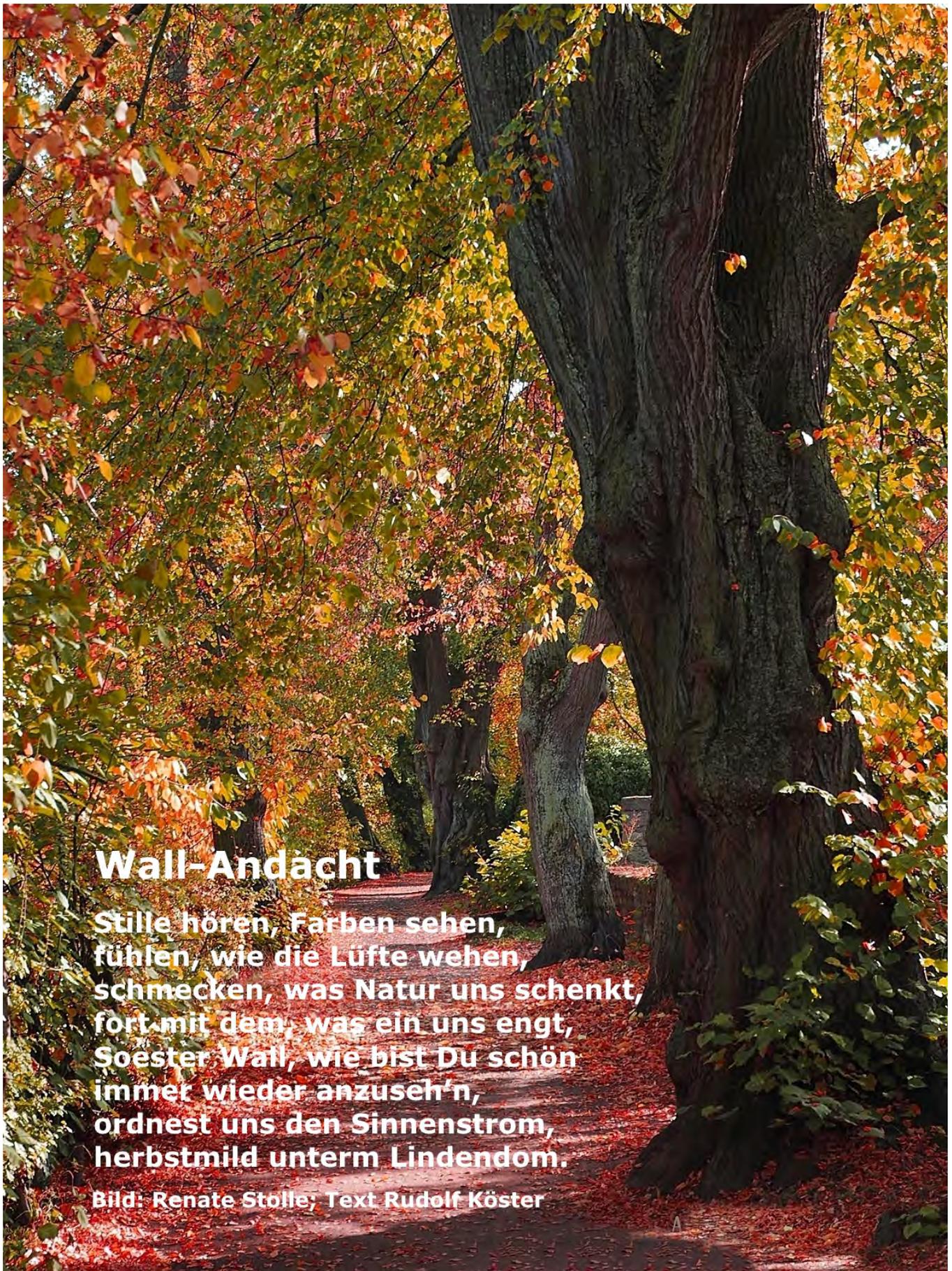
Informationen

Unterhaltung

Geschichte

Land und Leute

Veranstaltungen



Wall-Andächt

Stille hören, Farben sehen,
fühlen, wie die Lüfte wehen,
schmecken, was Natur uns schenkt,
fort mit dem, was ein uns engt,
Soester Wall, wie bist Du schön
immer wieder anzuseh'n,
ordnest uns den Sinnenstrom,
herbstmild unterm Lindendom.

Bild: Renate Stolle; Text Rudolf Köster

Geistl. Wort	Gottes Farben sind bunt	Hans König	4
Informationen	Dat Jägerken unterwegs in der Stadt	Hans-Werner Gierhake	5
	Seniorenbeiratswahl 2022		8
	Besuch im Soester stadtLABOR	Hety Büchte	11
	Man ist nur so alt, wie man sich fühlt	Anja Plesser	17
	Stadtentwässerung	Hans-Werner Gierhake	24
	Neues aus dem Seniorenbeirat	Rudolf Köster	30
	Der Regenwurm: arbeitsam . . .	Hans-Werner Gierhake	33
	Die Allerheiligenkirmes	Eva von Kleist	36
	Der Seniorenbeirat bildet sich weiter		38
	Pishing-Mails	Hety Büchte	42
	Falsche Polizeibeamte am Telefon		45
	Briefe an die Redaktion		46
	Veranstaltungskalender		48
Kultur	Wallandacht	Rudolf Köster	2
	Sommerpause	Dagmar Schindler	3
	Fescher Hahn und eine Henne	Dagmar Schindler	20
	Erntezeit	Horst Müller	23
	Kontraste	Siegfried Steffen	29
	Unsere Zeit – fugit tempus	Siegfried Steffen	31
	Dank sei dir, des Fingers Hut	Dagmar Schindler	41
Unterhaltung	Ausflug durch Weserbergland . . .	Inge Thomas	14
	Allmählich . . .	Irmgard Krahnke	16
	Soester Bänke	Renate Stolle	18
	Ein ehrenwertes Haus	Eva von Kleist	21
	Integration – so begann sie	Ludmilla Dümichen	26
	Alter Hut	Hannelore Johänning	28
	Rettung vor dem letzten Ende	Dagmar Schindler	35
	Das Erbe	Hannelore Johänning	39
	Mein simplosophisches Kaleidoskop	Rudolf Köster	40
	Raten Sie mal . . .	Dagmar Schindler	51
	Auflösung des Rätsels – Heft 2022/2	Hans-Werner Gierhake	53
Rezepte	Inge Thomas kocht für Sie!	Inge Thomas	47

Sommerpause

*Rosen ließ er zart und duftend blühen,
Kirschen und Kartoffeln reifen,
den Vogelbeeren gab er Rot als Farbe.*

*Nun hüllt er nichts mehr ein in helle Wärme
und der Nächte Schatten fallen früher
auf Felder, die den Winterhafer bergen.*

*Mit den Störchen zog er südwärts fort,
gab so den Blick auf Sternenregen frei.*

*Abgelöst von Herbst und Winter, Frühling
ruht er bis ins nächste Jahr.*

Der Sommer in seiner Pause.

Dagmar Schindler





**Gottes
Farben
sind
bunt!**

„Mit Maske habe ich Sie gar nicht erkannt!“, sagte mir die Nachbarin im Supermarkt. „Da sehen die Menschen alle so ähnlich aus.“ Es tut gut, nach so langer Zeit sich wieder ohne Maske zu begegnen, zumindest ohne Corona-Maske. Aber es gibt ja auch andere „Masken“. Sven ist ein gutaussehender Mann. Aber, wenn ich ganz ehrlich bin: Früher hat er mir besser gefallen. Das war, als er noch nicht bei dieser Farbberatung gewesen war. Da kamen bei ihm alle Farben vor: königsblau, violett, schwarz, weiß, grün, gelb.

Na gut, die knallrote Krawatte mit den Katzen und kleinen Mäusen darauf, die fand ich nicht so besonders geschmackvoll. Und das altrosa Sakko auch nicht. Aber Sven hat eben immer das angezogen, wonach ihm gerade war. Und auf mich wirkte das sehr lebendig.

Jetzt sitzt er hinter seinem Schreibtisch in einem hellbraunen Hemd mit oliv-rost gemusterter Krawatte. Er baucht gar nicht aufzustehen, seine Hose ist garantiert hellbraun, oliv oder rost. Socken und Schuhe natürlich passend. Immer sieht er aus wie der Stadtpark im Oktober. Denn: Sven ist ein Herbsttyp. Zumindest ist er davon überzeugt, seitdem er diese Farbberatung mitgemacht hat.

Die neuen Farben stehen ihm äußerlich auch wirklich gut. Das muss ich schon sagen. Alles sehr harmonisch und geschmackvoll zusammengestellt. Und trotzdem: Auf mich wirkt Sven in seinem neuen Outfit langweilig und grau. Seine Spontanität, seine Verrücktheit, ja selbst seine sonst so sprühenden Augen wirken gedämpft, abgetönt.

Sven hat sich festgelegt. Wenn er meint, er sei nun mal ein Herbsttyp, so wie andere eben Frühlings-, Sommer- oder Wintertypen sind, dann finde ich das ganz schön einseitig. Dann lässt er doch nur einen Teil seiner Persönlichkeit zum Ausdruck kommen. Seine Individualität geht dabei verloren.

Denn wie ich Sven kennengelernt habe, ist Sven kein *Herbst-„Typ“*, menschlich gesehen, meine ich. Er kann sehr winterlich kühl sein, frühlingshaft jung und warmherzig wie der Sommer. Sven hat sehr viele Farben in seinem Wesen. Ich denke, eigentlich ist das „typisch“, typisch menschlich. Weil das bei jedem so ist. Jeder Mensch hat so viele Farben wie der Regenbogen.

Ich glaube, Gott, der den Regenbogen erfunden hat, hat sich die Welt bunt gedacht. Und auch uns Menschen hat er sozusagen mit dem Regenbogenpinsel entworfen. Damit wir bunt und vielseitig sein können. Damit wir immer wieder neue Farbtöne entdecken können, an uns selbst und an anderen. Ich glaube: Gottes Lieblingsfarbe ist bunt. Wenn es also Farbtypen gibt, dann so viele, wie es Menschen gibt. Davon bin ich überzeugt!

Und vielleicht wird sich Sven an die anderen Anteile in seinem Wesen erinnern, wenn es Frühling geworden ist. Und vielleicht packt er dann mal wieder diese unsägliche rote Krawatte mit den Katzen und Mäusen aus....

Hans König

(Foto: [OpenClipart-Vectors/Pixabay.com](https://www.openclipart-vectors.com/))



Das Jägerken unterwegs in der Stadt

Unter dieser Überschrift wird über Bedenkenswertes aus unserer Stadt berichtet. Aus der Sicht eines Zeugen, der in einem anderen Zeitalter gelebt und daher andere Erfahrungen hat als wir, bekommt manches plötzlich eine neue Qualität. Wir wünschen uns, dass der Zeuge hilft, unsere Welt zu beurteilen und gelegentlich dem gesunden Menschenverstand eine Bresche zu schlagen



Pedelec ist mir mal wieder klar geworden, welche Veränderungen im alltäglichen Leben wir seit meiner Kindheit schon erlebt haben.

Jägerken: *Ja, mit einem Pedelec ist man wirklich flott und bequem unterwegs, noch schneller als mit dem Fahrrad. Wenn du also die Veränderungen und Neuerungen eurer technischen Geräte meinst, hast du sowieso recht; aber die Veränderungen gehen weiter und sind umfassender. Euer Land hat sich in den vergangenen 75 Jahren in jeder denkbaren Hinsicht verändert.*

Füllhorn: Ja! Zum Beispiel fand ich das Farb-Fernsehen viel besser als das Schwarz-Weiß-Fernsehen. Das Mobiltelefon war besser als das Festnetztelefon, die 40-Stunden-Woche besser für mich als die 45-Stundenwoche und 30 km/h auf vielen Stadtstraßen ist sicherer als 50 km/h, wie die Unfallstatistik zeigt.

All das habe ich ohne Widerspruch angenommen und gern genutzt. Jetzt als Ruheständler werde ich zunehmend kritischer, und es fällt mir auch schwerer, mich auf Neues einzulassen.

Wie sagt der Volksmund? „Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!“ Als Internet, E-Mail, Google und Twitter erfunden wurden, war ich bereits ein gestandener Hans. Muss ich mir das alles noch antun?

Jägerken: *Ach, weißt du, die Zeit hat nie stillgestanden. Als ich als 20-jähriger Simplizius im Kloster Paradiese Wachdienst leistete, wurde ein fürchterlicher Krieg geführt um die zweifellos wichtige Frage, ob Deutschland entweder katholisch oder*

evangelisch, oder hier dies und dort das sein sollte, das ist vierhundert Jahre her.

Später gab es andere Probleme, die die Menschen bewegten: Im 18. Jahrhundert war es die Aufklärung und Revolution in Frankreich, im 19. Jh. die Industrialisierung. Am Anfang des 20. Jh. glaubten viele Wissenschaftler, alle Rätsel in den Wissenschaften stünden kurz vor ihrer Lösung; danach gäbe es nichts wesentlich Neues mehr zu entdecken. Aber dann taten sich zahllose neue Wissenschaftsfelder auf, deren Erkenntnisse zu Lösungen in immer neuen Anwendungen führten, die auch heute euer tägliches Leben betreffen.

Füllhorn: Ich verstehe. Natürlich habe ich eine digitale Kamera und schreibe diesen Text auf dem Computer. Aber mein Sohn ermahnt mich, ich müsste mein Mobiltelefon ständig bei mir und auf Empfang haben. Soll ich etwa wie meine Enkel mit krummem Rücken ständig auf mein Handy blickend durch die Stadt laufen? Nein! Das will ich nicht!

Jägerken: *Natürlich musst du nicht übertreiben. Benutze dein Telefon, wie du das magst. Wer dich erreichen muss, während du es abgeschaltet hast, schickt dir eine Textnachricht, die du in der nächsten Pause lesen und beantworten kannst.*

Füllhorn: Was meinst du: Wird sich das Internet durchsetzen und an Bedeutung gewinnen?

Jägerken: *Aber das hat sich doch längst durchgesetzt. So wie Schreiben und Lesen von Informationen auf Papier wird die drahtlose Kommunikation mit Audio-, Video-, Bild- und Textdateien Teil eures täglichen Lebens bleiben und euch überall und ständig zur Verfügung stehen.*

Denk an das Internetlexikon Wikipedia, dessen Texte ständig durch eine riesige Gemeinschaft von freiwilligen Mitarbeitern

aktualisiert und von anderen freiwilligen Mitarbeitern auf Richtigkeit geprüft werden. Dem sind „Brockhaus“ und „Meyers“ in Buchform nicht gewachsen, weil sie nicht so aktuell und so komfortabel sein können.

Das Wissen der Welt verdoppelt sich derzeit innerhalb von fünf bis zehn Jahren. Das kann eine Enzyklopädie in gedruckter Form nicht aktuell abbilden. Wenn du je mit dem Horror von Gesetzbüchern und Katalogen oder Vorschriftensammlungen als Loseblatt-Ausgaben zu tun hattest, weißt du, was ich meine.

Heute könnt ihr solche Nachschlagewerke sogar umsonst nutzen! Das wird sich vielleicht auch mal ändern. Trotzdem wird es jeder bei Bedarf nutzen, privat und beruflich.

Zugegeben: Gerade die junge Generation übertreibt heute manchmal und muss den für sie richtigen Umgang erst noch finden. Manch einer, auch im vorgerückten Alter, unterliegt dem Suchtpotential, das in den sogenannten Sozialen Medien steckt und benötigt schließlich sogar ärztliche Hilfe.

Aber wo gibt es Ähnliches nicht bei der Nutzung technischer Geräte? Wer wird Autos verbieten, weil es jedes Jahr Millionen Unfälle mit 2500 Toten gibt? „Digitale Teilhabe für alle“ wird eine wichtige Voraussetzung für soziale Gerechtigkeit sein.

Füllhorn: Eine große Bank hat jüngst ihre Filiale in Soest geschlossen. Und andere Banken ziehen nach. Wer seine Bankgeschäfte wie bisher mit den Bankangestellten verhandeln will, muss unter Umständen weite Wege auf sich nehmen.

Jägerken: Ja! Auch so eine Sache, die sich während deiner Lebenszeit entwickelt hat. Früher hatte man allenfalls ein Sparbuch. Heute kommt niemand mehr ohne Bankkonto aus. Wenn dann die Bankfiliale aus Kostengründen geschlossen wird, hilft Onlinebanking. Eure Füllhornredakteurin, Frau Büchte, hat mir versichert, wer das verstanden habe, wolle es nicht mehr missen, weil es viel bequemer sei.

So ist das mit vielen digitalen Möglichkeiten. Ohne ein Navigationsgerät könnten doch viele Autofahrer, alte und junge, ihre Ziele in fremden Städten kaum finden. Überhaupt – dieses raffinierte Zusammenspiel von vielen Satelliten und riesiger Rechenleistung

auf zahllosen Computern ist für mich das größte Hightech-Produkt, das die moderne Welt hervorgebracht hat! Und man muss dafür nicht mal ein besonderes Gerät, also ein Navigationsgerät benutzen. Es reicht aus, das Smartphone zu nutzen! Dort klickt man die Navi-App an, gibt das Ziel ein und wird dann vom Smartphone zum Ziel geleitet.

Man muss nur rechtzeitig lernen, mit diesen Hilfen umzugehen. Dazu ist es nie zu spät!

Füllhorn: Wie immer liegen die Probleme im Detail. Es wird für mich immer schwieriger, Neues zu lernen.

Jägerken: Mag sein, aber du solltest dranbleiben! Auch, wenn Neues zu lernen mit zunehmendem Alter nicht einfacher wird! Wenn du als 50-Jähriger gelernt hast, flott auf einer Schreibmaschine zu schreiben, wird dir als 80-Jährigem die Nutzung des Smartphones oder Computers mit weniger Frust gelingen. Und wenn du das nicht gelernt hast, ist das auch kein Problem. Das Smartphone lässt sich auch per Sprache bedienen.

Füllhorn: Das sehe ich ein! Du meinst also wirklich, die „Digitale Teilhabe“ würde alten Menschen helfen, ihr tägliches Leben zu meistern?

Jägerken: Oh ja! Und es gibt weitere Stichworte, die junge Menschen umtreiben: „Streaming, Gaming, Communication“. Auch ihr Alten dürft euch dem nicht verschließen, natürlich angepasst an eure persönlichen Bedürfnisse.

Füllhorn: He! Jetzt hast du aber das Thema gewechselt, jetzt geht's um Unterhaltung?

Jägerken: Nein, das ist das gleiche Thema. Es geht **auch** um Unterhaltung. Die ist allerdings nur ein Teil davon.

Früher gab die „Tagesschau“ um 20 Uhr dem Tagesablauf eine feste Struktur. Darüber können junge Leute nur lachen. Sie streamen (aus dem Internet herunterladen) die Nachrichten dieser Welt zu jeder Tageszeit. Wenn ein fester Stundenplan eurem Leben Struktur gibt, solltet ihr bei „20 Uhr Tagesschau“ bleiben. Aber warum nicht auch einen Tatort-Krimi aus Münster, der euch so viel Spaß gemacht hat, zu einem Zeitpunkt eigener Wahl noch einmal aus der Mediathek streamen und nicht warten, bis er in irgendeinem dritten Programm wiederholt wird?

Warum nicht Schach spielen im Internet mit fremden Partnern aus aller Welt oder auch gegen einen imaginären digitalen Partner, wenn der Nachbar keine Lust dazu hat?

„Communication“ in der Familie: Wie sehr freut man sich, wenn auf dem Smartphone plötzlich ein Bild von den Kindern, Enkeln oder Verwandten und Freunden aus dem Urlaub mit einer kleinen Nachricht im Messenger (deutsch: Kurier, Bote) aufploppt! Und es verursacht keine Kosten!

Das Leben ist bunt. Sorgt selbst dafür, dass es auch für Euch bunt bleibt. Mit den Enkelkindern Videobotschaften zu tauschen, ist eine tolle Sache. Ihr könnt auch ziemlich sicher sein, dass die das super finden, so coole Großeltern zu haben. Mittlerweile fin-

det ein Austausch zwischen den Generationen statt, den es früher so intensiv gar nicht gab.

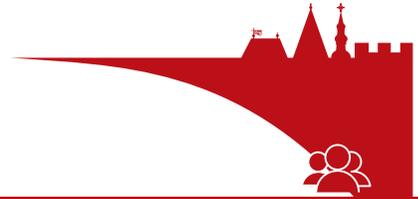
Füllhorn: Du hast recht, glaube ich. Übrigens: Vorige Woche sind meine 15-jährige Enkelin und ich - sie mit Fahrrad und ich mit Pedelec - flott zum Eis zu Venezia gefahren. Das ist in der Megacity, in der sie normalerweise lebt, nicht möglich. Das war zwar analog, aber auch richtig schön.

Jägerken: Das verstehe ich: Das Leben ist bunt, auch in Soest. Mit „Digitaler Teilhabe“ bleibt es bunt.

Füllhorn: Danke für das Gespräch, Jägerken.

Das Gespräch führte Hans-Werner Gierhake

<p>THOMIA <i>Residenz</i> ...rundum wohl fühlen Lütgen Grandweg 4-6. 59494 Soest Tel. 02921 / 376 - 0</p>	
	<p>Häuslicher Pflegedienst Wohnen mit Service Betreutes Wohnen Tagespflege Noah Kurzzeitpflege Pflegeheim</p>



Sie haben bereits das 63. Lebensjahr vollendet?

Ihr Hauptwohnsitz ist seit mindestens drei Monaten in Soest?

Sie möchten an der Verbesserung der Lebensqualität der älteren Soester Bürgerinnen und Bürger mitwirken?

***Dann lassen Sie sich in den
Seniorenbeirat der Stadt Soest
wählen!***

Wer darf kandidieren?

Grundsätzlich jede/r Wahlberechtigte/r,
die/der kein Mitglied im Rat der Stadt Soest ist



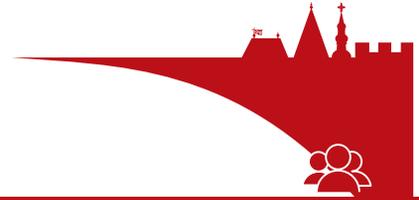
Wie kann man kandidieren?

Einfach ein kurzes Bewerbungs-Formular ausfüllen, ein aktuelles Passbild hinzufügen und beides einschicken an die **Stadt Soest, Abt. Wahlen, Windmühlenweg 21, 59494 Soest** oder im **Seniorenbüro der Stadt Soest, Am Vreithof 8, 59494 Soest** abgeben.

***Die Wahlvorschläge müssen eingegangen sein bis:
28. September 2022, 12:00 Uhr.***

Bewerbungsformulare erhalten Sie hier:

Stadt Soest, Petra Arlitt, Seniorenbeauftragte, Am Vreithof 8,
und im Seniorenbüro (Eingang Am Seel), 59494 Soest
☎ 02921-103 2212 / ✉ p.arlitt@soest.de



In 2022 feierte der Seniorenbeirat der Stadt Soest bereits sein 40jähriges Jubiläum. Der Seniorenbeirat ist ein wichtiges Gremium, das die Interessen und Belange der Soester Seniorinnen und Senioren wahrnimmt und Anregungen zur Verbesserung der Lebensverhältnisse an Verwaltung und Politik weiterleitet. Verankert ist die Einrichtung eines Seniorenbeirats in der Hauptsatzung der Stadt Soest. Der Seniorenbeirat wird jeweils für vier Jahre gewählt.

Dem zukünftigen Seniorenbeirat gehören an:

- Bis zu neun gewählte und stimmberechtigte Seniorenbeiratsmitglieder

Und als beratende Mitglieder:

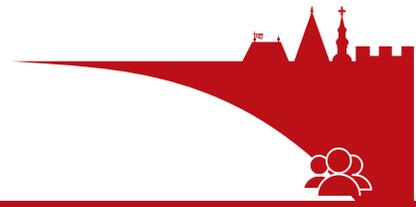
- Je ein/e Vertreter/in der vier stärksten Fraktionen des Rates
- Bis zu drei Vertreter/innen der AG der freien Wohlfahrtsverbände
- Bis zu neun stellvertretende Seniorenbeiratsmitglieder

Ziele und Aufgaben:

Der Seniorenbeirat

- nimmt die Interessen der älteren Mitbürger/innen wahr
- entwickelt Ideen zur Verbesserung der Lebensverhältnisse der älteren Menschen
- gibt Empfehlungen an den Rat und seine Ausschüsse
- wird bei allen seniorenrelevanten Fragen vor Behandlung in den Gremien des Rates gehört
- berät und unterstützt Ältere und bietet Sprechtag an
- nimmt seine Aufgaben überparteilich, überkonfessionell und verbandsunabhängig wahr





Wie und wann wird gewählt?

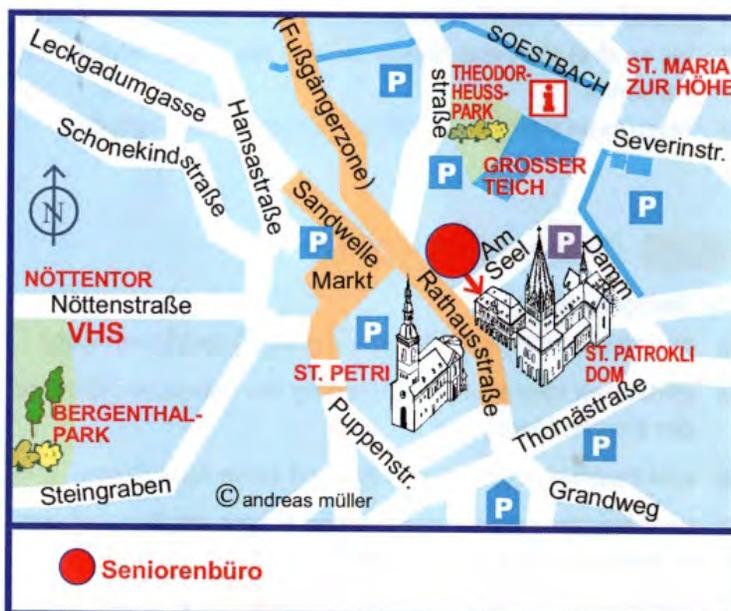
Gewählt wird ausschließlich per Briefwahl

Die Wahlberechtigten erhalten die Wahlunterlagen im Oktober 2022 per Post.

Die Wahlbriefe mit den Stimmzetteln müssen bis zum 15. November 2022 – 12:00 Uhr eingegangen sein.

Zeitlicher Ablauf

08.08.2022	öffentliche Sitzung des Seniorenbeirats
28.09.2022	Bewerbungsschluss Kandidatur
04.10.2022	Aufstellung des Wählerverzeichnisses
17.10.2022	letzte öffentliche Sitzung des amtierenden Seniorenbeirats
Oktober 2022	Versand der Briefwahlunterlagen
15.11.2022	Wahltag, Ende der Briefwahl: 12:00 Uhr
05.12.2022	konstituierende Sitzung des neu gewählten Seniorenbeirats



Weitere Informationen über die Mitarbeit im Seniorenbeirat und das Wahlverfahren erhalten Sie bei:

Petra Arlitt
Seniorenbeauftragte
der Stadt Soest
Rathaus I
Am Vreithof 8
59494 Soest
☎ 02921-103 2212
✉ p.arlitt@soest.de

Füllhorn-Redaktion besucht das Soester stadtLABOR



Genau wusste niemand, was uns im stadt-LABOR erwarten würde. Jedoch hatten wir schon vernommen, dass es sehr interessant sei, was man dort sehen, hören und erfahren könnte.

Wir waren angemeldet. Elisabeth Söllner, Leiterin des stadtLABORs, begrüßte uns. Wir lauschten ihrer sehr interessanten Einführung zum Thema „Digitalisierung“ und darüber, wie und wo diese im



Alltag den Menschen helfen kann. Elisabeth Söllner zeigte Möglichkeiten auf, die wahrscheinlich erst in der Zukunft zum Tragen kommen, aber sie sprach auch Projekte an, die bereits in Umsetzung begriffen sind. Je mehr Beispiele des zukünftigen Einsatzes der digitalen Technik sie aufzählte, umso mehr Fragen ergaben sich für uns. So entstand eine rege Diskussion.

Wie wird es sein, wenn wir pflegebedürftig werden? Wird uns mal ein Roboter das Essen servieren, die Medikamente bringen und Gespräche mit uns führen? Werden Roboter die Arbeitsplätze von Menschen einnehmen?

Technologien wie Robotik können die Menschen entlasten und unterstützen. So könnte Freiraum für andere Aktivitäten, z. B. in der Freizeit, entstehen. Wie weit können wir noch selbst darüber entscheiden, was geschieht?

Die Digitalisierung hat uns Menschen einen unglaublich einfachen Zugang zur Information jeglicher Art ermöglicht. Ob wir Magazine im Internet lesen, in Facebook, Instagram und anderen Foren mit vielen Menschen kommunizieren und uns austauschen, an einer Videokonferenz teilnehmen oder online lernen, mit dem Handy unsere Bankgeschäfte erledigen und telefonieren, Nachrichten und Bilder austauschen und uns per Navigation an das gewünschte Ziel bringen lassen - alles ist möglich, einfach und sofort zu haben!

Voraussetzung ist aber, dass wir mit den dafür benötigten Geräten (Smartphone, Tablet, PC u. a. m.) und Anwendungen umgehen können und wissen, dass wir bei manchen Anwendungen mit unseren Daten zahlen.

Frau Söllner erläuterte, dass die Digitalisierung uns nicht einfach übergestülpt

Der Behördenfuchs

Bürgernah Kompetent Ergebnisorientiert

Leistungsangebot:

- Patientenverfügung, Vorsorge- und Betreuungsvollmacht
- Schwerbehindertenangelegenheiten
- Einstufung Pflegegrade und Abwicklung mit dem med. Dienst und den Krankenkassen
- Antragstellung (Beihilfe, Krankenkassen, Renten)
- Private Betreuung etc.



Heribert Brunstein
-Verwaltungsfachwirt-

Ostermannstraße 16
59505 Bad Sassendorf
Telefon: 0171/ 1 425 118

Mail: behoerdenfuchs@gmail.com
Internet: www.behoerdenfuchs.com

40 Jahre Berufserfahrung garantieren
die notwendige Kompetenz!

werden dürfe. Wir Menschen sollten so weit wie möglich selbst bestimmen, was digital umgesetzt wird oder auch besser nicht.

Eine Chance für jede und jeden selbst stehe dann offen, wenn man die Digitalisierung nicht per se ablehne, sondern mit etwas Neugierde und Offenheit an die Thematik herantrete. Erst dann könne wirklich entschieden werden, wo sie Nutzen im Alltag bringt und wo das nicht der Fall ist.

Gemeinsam mit Frau Söllner warfen wir einen Blick in die Ausstellung des stadt-LABOR mit vielen konkreten Beispielen und Projekten zum Thema Digitalisierung.



So hatten wir *Füllhörner* Gelegenheit, verschiedene Anwendungsmöglichkeiten kennenzulernen, und bestaunten u. a. einen 3-D-Drucker, mit dem sich kleine und große Objekte bzw. Ersatzteile für unterschiedliche Anwendungen und Geräte drucken lassen, zum Beispiel ein Flaschenöffner, ein Plätzchenausstecher und ein 3D-Modell der Stadt Soest.

Auch über die Einsatzmöglichkeiten von Alexa, der unsichtbaren Sprachsteuerung, die stetig dazulernt, informierten wir uns. Ihre Nutzung kann viele Dinge in unserem Alltag erleichtern. Mittlerweile ist sie in vielen Haushalten zu finden.

Viele von uns kennen dreidimensionale Welten aus dem Freizeitbereich. So wurden zahlreiche dreidimensionale Spiele



Es war ein Höhepunkt, als uns Frau Söllner die VR-Brille (VR=virtuelle Realität) aufsetzte und wir plötzlich mitten im Urwald standen, die Blätter vom Wind sanft bewegt wurden, von rechts ein Gorilla nahte und direkt vor uns stehen blieb. Dies war ein beeindruckender Moment. Frau Söllner erläuterte das Verfahren und machte uns so deutlich, dass die Anwendung von VR-Brillen auch im Arbeitsleben sehr nützlich sein kann. So kann z. B. ein Architekt seinen Hausentwurf dem Bauherrn im virtuellen Modell viel leichter verständlich machen.

SENIORENHEIM

Paulistraße



**Pflegenote
sehr gut**

Paulistraße 1a - c
59494 Soest
Tel. 0 29 21/ 48 50
Fax 0 29 21/ 1 77 56

Individuelle Pflege und Betreuung
in ruhiger Zentrumslage von Soest.

www.seniorenheim-paulistrasse.de

Ihr Wohlbefinden ist unsere Aufgabe



Pflege zu Hause –
wir helfen Ihnen als
kompetenter Pflegedienst
Ihres Vertrauens!

Häuslicher Pflege- und Betreuungsdienst
59494 Soest · Höggenstraße 1
Tel. 0 29 21/ 22 77 · Fax 0 29 21/ 3 10 47
www.pflegedienst-duomed.de

und Filme entwickelt, die man auch mit dem Smartphone anschauen kann. Dazu benötigt man nur eine *Cardboard* (=Karton)-Brille und schon bringt uns das Handy in die virtuelle Welt. Diese Brille kann man mit ein wenig Geschick sogar selbst aus Pappe basteln oder kaufen, oft für weniger als 10,00 Euro.

Die Zeit im Stadtlabor verging wie im Fluge und wir hätten gern noch viel mehr über die digitalen Projekte erfahren. Deshalb sind wir fest entschlossen, einen neuen Termin zu vereinbaren!

Hety Büchte



Besuchen Sie das StadtLABOR – ob einzeln oder auch mit einer Gruppe - und lassen Sie sich dessen Aufgaben und Ziele erläutern. Informieren Sie sich über den digitalen Wandel und die vielfältigen digitalen Projekte in Soest und testen Sie die Anwendung verschiedener digitaler Geräte.

www.stadtlabor-soest.de

stadtLABOR

59494 Soest, Marktstraße 20 a

☎ 02921-1035229

Öffnungszeiten des stadtlABOR:

dienstags bis donnerstags von 14:00 bis 18:00 Uhr

montags, freitags und vormittags nach Terminvereinbarung.

Ausflug durch das Weserbergland und die Wesermarsch bis ans Meer



Wieder einmal haben mein Mann und ich uns zu einem Kurzurlaub aufgemacht und sahen uns ein wenig an der Oberweser um. Unser erstes Ziel war Hannoversch-Münden, auch „Hann-Münden“ im Sprachgebrauch. Ein wunderschönes Städtchen mit ca. 700 hessischen Fachwerkhäusern.



Es ist der Geburtsort des 1663 geborenen
Jan Stubenitzky (Dehio) by Wikipedia

Dr. Eysenbarth, damals ein deutscher „Handwerkschirurg“, der durch seine Heilerfolge als Wundarzt über die Grenzen hinaus sehr bekannt war. Das Rathaus von Hann-Münden zählt zu den bedeutendsten Bauwerken der Weserrenaissance. Dort ertönt zu festen Zeiten ein Glockenspiel mit Figurenumlauf. Es stellt eine Szene dar aus den Behandlungsmethoden des legendären Dr. Andreas Eysenbarth. Dreimal täglich, um 12:00, 15:00 und 17:00 Uhr, erklingt das Glockenspiel.

Auf dem Hann-Mündener Tanzwerder, einer zweigeteilten Flussinsel, steht ein Gedenkstein, der Weserstein. Er markiert den Zusammenfluss von Fulda und Werra zur Weser. Auf dem Weserstein steht zu lesen:

***Wo Werra sich und Fulda küssen
Sie ihre Namen büßen müssen
Und hier entsteht durch diesen Kuss
Deutsch bis zum Meer der Weserfluss***

Neben Hann-Münden gibt es entlang der Oberweser, im Weserbergland, noch viele kleine und größere Ortschaften, zum Beispiel Bad Karlshafen. Dort, im sagenumwobenen Reinhardswald, befindet sich die Ruine des Dornröschenschlosses, die Sababurg.

Ein Stück weiter nördlich treffen wir auf Bodenwerder, die Münchhausenstadt. Das Rathaus der kleinen Stadt war das ehemalige Geburtshaus des Freiherrn von Münchhausen. In Bodenwerder finden von Mai bis Oktober jeweils sonntags Münchhausen-Auführungen statt, die man kostenfrei erleben kann. Ein weiterer Tipp für Sie: Besuchen Sie das Münchhausen-Museum und genießen Sie die Erlebnisse des Lügenbarons.

Nicht weit davon könnten Sie Aschenputtel auf einer Burgruine in Bodenwerder-Polle besuchen. Hier finden jährlich die Burgfestspiele statt. Genießen Sie eine Zeitreise in die Vergangenheit im Museum Burg Polle oder im Aschenputtelzimmer.



Inge Thomas

Die schönste Stadt im Weserbergland ist für mich Einbeck. Zahlreiche historische Fachwerkhäuser mit farbenprächtigen Schnitzereien schmücken diesen wunderschönen Ort! Ein besonderes Kleinod ist das „Eikesche Haus“ in der Marktstraße 15. Schnitzereien zieren seine Fassade auf zwei Seiten. Einbeck ist eine der am besten erhaltenen mittelalterlichen Städte in Deutschland.

Dass viele Menschen bei der Stadt Einbeck entweder an buntes Fachwerk oder an Bier denken, ist durchaus berechtigt, da die Stadt seit 600 Jahren Bier in alle Welt exportiert und durch seine wunderschönen bunten Fachwerkhäuser geprägt wird.

Jetzt fahren wir weiter durch die Wesermarsch; so wird das Marschland zu beiden Seiten der Weser bezeichnet. Es ist Deutschlands größte zusammenhängende Grünlandregion, die vom Wattenmeer und der Weser begrenzt wird.

Das Wattenmeer wurde 1992 von der UNESCO zum Weltnaturerbe erklärt und ist ein Paradies für Vögel. Hier rasten sie und fressen sich satt an Fischen, Würmern und Schnecken, bevor sie weiterfliegen in ihre Brutgebiete oder Winterquartiere.

Wir sahen viele, viele Windmühlen auf unserer Reise durch die Wesermarsch. Aufgefallen ist uns die noch funktionierende Moorsee Mühle, errichtet 1840 in Nordenham.



Inge Thomas



Schließlich landeten wir an der Nordsee, in Fedderwardsiel. Dort besuchten wir den Krabbenkutterhafen. Hier schmeckt der Granat, weil frisch vom Schiff, besonders gut! Granat, so nennt man hier am Meer die Krabben.

Vom Hafen aus können Sie mit dem Dampfer Wega II zum Leuchtturm oder zu den Seehundbänken schippern und sogar übersetzen zum Containerterminal Bremerhaven.



Inge Thomas

Die Weser und das Weserbergland sind auf jeden Fall eine Reise wert! Vielleicht machen Sie sich auch auf den Weg. Ich wünsche Ihnen jedenfalls viel Vergnügen!

Inge Thomas

(Illustration: Prawny auf Pixabay)



Allmählich . . .

spürt man das Alter.
Mal zwickt es hier,
mal zwackt es dort
Langsamer wird jegliche Bewegung,
schwer wird das Bücken,
schwieriger noch das Aufstehen.
Man schrumpft!

Braucht immer mehr Hilfe
und will doch niemandem zur Last fallen.
Man fühlt, es wird Zeit zu gehen.

Ich spreche es aus.
Betroffenes Schweigen rundum im Raum

Dann eine Kinderstimme:



Irmgard Krahnke

(Illustration: Clker-Free-Vector/Pixabay)

Miteinander füreinander - analog und digital

„Man ist nur so alt wie man sich fühlt“, das hört man doch allzu oft. So lang die Physis mitmacht, kann man dem nur zustimmen. Aber was sorgt eigentlich dafür, neben Gesundheit natürlich, dass man sich so lang wie möglich vital fühlt? Sicher ist ein Umfeld, das Gestaltungsmöglichkeiten bietet, ganz gleich ob im Rahmen eines Ehrenamtes oder in überschaubaren Päckchen, ein wesentlicher Faktor. Zum Glück bietet Soest zahlreiche Möglichkeiten, aktiv am gesellschaftlichen Leben teil zu haben. Vor allem ist in Soest spürbar, dass die Angebote für Seniorinnen und Senioren angenommen und durch sie weiterentwickelt werden.

Das merken natürlich auch wir, die VHS, die als kommunale Weiterbildungseinrichtung der Stadt den Soesterinnen und Soestern in der zweiten Lebenshälfte seit fast 80 Jahren einen Raum für Begegnung und Bildung bietet – ganz im Sinne unseres Grundsatzes „Lebenslanges Lernen für alle“. Unser vielfältiges Programm lebt mit Ihnen und von Ihnen als Teilnehmende und Kursleitende! Unser Angebot enthält spezielle Angebote für die große Gruppe 65+, aber natürlich auch zahlreiche generationenverbindende Angebote. So sind unsere Seminare nicht nur im Bereich Gesundheit sehr gefragt, sondern stetig steigend ist auch die Nachfrage und Belegung von Kursen im Bereich Neue Medien.

Das Thema „Digitalisierung“ ist in aller Munde, irgendwie weiß doch inzwischen jeder, ganz gleich ob Jung oder Alt, etwas mit dem Begriff anzufangen – oder nicht? Menschen zwischen 15-30 sind doch digitale Muttersprachler und brauchen keine Angebote zur Erweiterung ihrer digitalen Kompetenzen – oder doch?

Digitalisierung im privaten Alltag reicht von Wissen über Onlineshopping bis hin zu konkreten Anwendungen wie der Bedienung des Smartphones oder vielleicht sogar Smart Homes. So kann man in der Volkshochschule lernen, alte Urlaubsfotos zu digitalisieren und so zu erhalten. Ebenso ist es möglich, bei uns in virtuelle Welten einzutauchen oder zu erfahren, wie Sie ihren

automatischen Rasenmäher, den Saugroboter oder die Jalousien programmieren, eine Abschaltautomatik am Herd installieren und vieles mehr. Ein digitaler Wohnraum kann langfristig sogar dazu beitragen, länger eigenständig leben zu können, und ist daher ein zentrales Thema von wachsender Bedeutung auch im Programm unserer Volkshochschule.

Aber Digitalisierung geht noch weiter: Was passiert beispielsweise mit unseren Daten, unseren Benutzernamen, Passwörtern und Onlinekonten nach unserem Ableben? Und hier treffen sich die Generationen, möchte doch niemand wirklich, dass das Email-, Amazon-, Facebook- oder Instagram-Konto über den Tod hinaus weiterlebt.

Spätestens seit Covid-19 hat nahezu jeder mehr Spuren in der digitalen Welt hinterlassen als zuvor. „Digitaler Nachlass“ ist also ein Thema, das alle angeht, aber leider kaum bekannt und wohl auch ein wenig unbequem ist. Was aber passiert, wenn man sich selbst nicht mehr kümmern kann? Erhalten auch Bevollmächtigte oder gesetzlich bestellte Vertreterinnen und Vertreter Zugang zu den Postfächern? Und was geschieht im Erbfall mit meinen Daten?

Leben in einer zunehmend digitalisierten Welt ist also voller Möglichkeiten, aber auch voller offensichtlicher und verdeckter Stolpersteine. In Vorträgen und Kursen können Sie in der VHS zum Thema digitales Erbe einen Überblick bekommen und praktische Hinweise zur rechtlichen Gestaltung hilfreicher Verfügungen erhalten. In jedem Fall findet eine Sensibilisierung für das Thema statt, damit die Vorzüge digitaler Möglichkeiten für Sie im Vordergrund bleiben!

Haben Sie weitere Anregungen oder Fragen rund um die digitale Welt? Oder wünschen Sie sich in weiteren Bereichen zusätzliche und passgenauere Angebote? Oder möchten Sie als Kursleitung unser Programm aktiv mitgestalten? Dann melden Sie sich gern – so wird die Stadt wieder ein Stück attraktiver für alle Soesterinnen und Soester.

Anja Plessner
VHS Soest

Liebe Leserinnen, lieber Leser!

Wie gerne würde ich jetzt mit Ihnen auf einer Bank sitzen und plaudern. Leider ist das unmöglich, da Soest nicht über eine so lange Bank verfügt. Es sei denn, ich habe sie bisher noch nicht entdeckt. Verraten Sie es mir unbedingt, sollten Sie fündig werden! Diese Suche sollten wir auf keinen Fall „auf die lange Bank schieben“.

Wie herrlich ist es, im Frühling die ersten warmen Sonnenstrahlen auf einer Bank zu genießen oder sich im Sommer in der Kühle des Schattens wohlfühlen, im Herbst die letzten warmen Tage und das bunte Laub zu bestaunen und im Winter einen Schneemann auf die Bank zu setzen!

Bänke sind herrliche Ruhepunkte, Lieblingsplätze, Entspannungsorte; Orte, um mit anderen Menschen zu kommunizieren oder einfach ganz für sich allein zu sein. Wenn ich mich auf eine Bank setze, nehme ich meist einen tiefen Atemzug, lasse mich fallen und schaue in die Runde. Ich beobachte, was um mich herum passiert, werde still und nehme wahr, ohne zu werten. Ich lasse die Dinge einfach auf mich einströmen.

Oft sind da einfach nur Stille und Stimmen der Natur. Der Wind rauscht in den Bäumen über mir, Vögel singen, ein Hund bellt, Bienen summen und vieles andere mehr. Richtig still ist es fast nie, irgendetwas ist immer.

Im Alltagslärm jedoch nehmen wir diese kleinen wundervollen Stimmen der Natur oft nicht wahr. Somit ist *Banksitz-Zeit*, eine Auszeit für mich, und ich denke für viele von Ihnen ebenfalls. Manchmal mit einem Buch oder Strickzeug, oft mit meiner Kamera aber eben sehr häufig bin ich einfach nur allein mit mir, der Bank und dem, was drumherum

passiert. Wie herrlich ist es, so etwas genießen zu können!

Wähle ich an einem Wochentag eine Bank in der Stadt, sieht das anders aus. Da gibt es viel zu sehen, zu erleben, zu staunen und zu beobachten. Und oft wird man mit einem Lächeln beschenkt.

Früher, als ich noch Kind war, stand vor fast jedem Haus eine Bank. Am Abend setzten sich die Bewohner auf diese Bänke und sprachen über den Tag oder über das, was am nächsten Tag erledigt werden musste. Man unterhielt sich mit den Nachbarn über die Bänke hinweg. Das ist völlig verloren gegangen, finde ich und denke gern an diese Zeit zurück.

Manchmal entdecke ich in unserer schönen Stadt noch eine Bank vor dem Haus und das bringt mich immer zum Lächeln.

Bänke können so unterschiedlich sein. Aus allen erdenklichen Materialien gefertigt, in den verschiedensten Farben und Formen. Mal schlicht, mal verschnörkelt, mal naturbelassen oder poppig bunt. Der

Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Ich bin eher für die bequeme Bank zu haben. Eine, auf der ich nicht nach fünf Minuten schon den Drang verspüre, weiterzugehen. Jetzt nicken Sie, stimmt's? Möglicherweise denken Sie jetzt: „Ja, das ist ja schön und gut! Bänke haben wir hier in Soest in den Parks, auf der Stadtmauer und in den Bushaltestellen, aber das ist es ja auch schon.“

Laufen Sie doch einmal durch die vielen schönen Gassen unserer Stadt und halten nach Bänken Ausschau. Sie werden staunen was Sie dabei entdecken! Ich habe eine



Bank in Soest entdeckt, da liegen zu bestimmten Zeiten sogar Sitzkissen drauf. Vielleicht ist Ihnen diese Bank ja auch schon aufgefallen.

Ich freue mich, wenn wir irgendwann einmal, gemeinsam auf einer Bank sitzend, ein kleines Schwätzchen halten, und wünsche Ihnen viel Freude beim Anschauen meiner klitzekleinen Bänke-Auswahl!

Ihre Renate Stolle, Soest
<https://augenblick-im-licht.jimdo.com/>



BERATUNG. PFLEGE. CARITAS.

Wir informieren, beraten und unterstützen Sie in allen Fragen rund um Pflege und Alter



Telefon: 02921 / 35900 Mail: info@caritas-soest.de Internet: www.caritas-soest.de

Fescher Hahn und eine Henne



Ein Hahn mit viel Brimborium,
umwirbt ein Auditorium
in Form von einer drallen Henne,
damit ihr Herz für ihn entbrenne.

Er breitet aus die bunten Flügel
und flattert auf des Mistes Hügel.
Dort spreizt er schimmerndes Gefieder,
bewegt auch elegant die Glieder.

Graziös hebt er dann eine Klaue,
streicht sich geziert die feine Braue.
Er trippelt hin, er trippelt her,
zeigt so der Welt: Er sei doch wer!

Für seine Schönheit als Beweis
erheischt sein Auge Lob und Preis
Es schwillt die Brust, es schwillt der Kamm,
der Hals steht aufrecht, stracks und stramm.

Dann schmettert er sein „Kickrikie“,
als wär's die schönste Melodie,
die jede Kreatur betört
und niemals einen Schläfer stört.

Verblüfft betrachtet ihn das Huhn,
und denkt: „Hab' ich denn nichts zu tun,
als hier beeindruckt zu erstarren?“,
beginnt mit einem Fuß zu scharren,
verspeist genüsslich einen Wurm
und gakelt: „Du da auf dem Turm!
Schwing dich herab vom hohen Sockel,
du lächerlicher Powergockel.“

Dagmar Schindler

(Zeichnung: Dagmar Schindler)

Ein ehrenwertes Haus . . .



Inge: Ach, Johannes, hast du es auch bemerkt?

Johannes: Wieso? Was denn? Inge, was ist denn nun schon wieder? Lass mich raten: Dein Friseur hat die Blondierung zu früh abgespült, und jetzt leuchtet dein Haar mehr

gelb als blond!

Inge: Waas??? Das ist mir ja noch gar nicht aufgefallen. *(läuft zum Spiegel)*.

Johannes: Mir auch nicht. Komm zurück, das war ein Witz! Was ist denn los?

Inge: Blöder Witz! *(kommt zurück auf ihr Thema)* Ja, ich glaube, bei Müllers, da geht's ganz schön rund.

Johannes: *(legt die Zeitung beiseite, in der er gerade gelesen hat)* Bei Müllers? Was kann denn bei Müllers schon los sein?! Die sind doch todlangweilig: Seit 20 Jahren sehe ich Frau Müller immer nur mit sauer-töpfischer Miene, wenn ich ihr im Treppenhause begegne und sie gerade die Stufen putzt. Kein vernünftiger „Guten Morgen“-Gruß, man hört nur unverständliches Gebrummel. Und der Alte ist immer ganz wichtig mit dem nervigen Dackel unterwegs, das Kotbeutelchen demonstrativ in der linken Hand, der fleischgewordene Saubermann in Person! Obwohl – du hast recht – es ist so ruhig geworden im Haus! Der Dackel hat doch immer morgens in aller Frühe schon gebellt, jetzt hört man ihn nicht mehr. Wahrscheinlich ist er im Tierheim gelandet oder gestorben.

Inge: Vielleicht. Aber dafür haben sie jetzt wohl Ersatz gefunden *(lacht)*.

Johannes: Ach, tatsächlich? Müllers haben einen neuen Hund? Na, das war ja zu erwarten! Hoffentlich bellt der nicht auch so ausdauernd wie der alte *(nimmt wieder seine Zeitung vom Tisch)*.

Inge: Nee, ich meine keinen Hund . . .

Johannes: Okay, dann wahrscheinlich eine Katze! Die bellt wenigstens nicht!

Inge: Nein, auch keine Katze . . .

Johannes: *(schlägt die Zeitung unwirsch auf den Tisch)* Ja was ist denn dann los? Was meinst du denn eigentlich? Meine

Güte, mach's nicht so spannend! Schrecklich, immer deine Wichtigtuerei, wenn's um Banalitäten geht!

Inge: *(schweigt, wendet sich beleidigt ab)*

Johannes: Ach, Ingeschatz, sei nicht gleich eingeschnappt. Ich hab's nicht so gemeint. Nun erzähl schon, was gibt's bei Müllers so Bemerkenswertes?

Inge: *(wendet sich wieder ihrem Mann zu)* Die scheinen wohl Besuch zu haben, weiblichen, jüngeren Besuch.

Johannes: Ach, wen denn? Kinder haben die doch nicht. Und pflegebedürftig sind die doch auch noch nicht. Hast du die Dame schon mal gesehen?

Inge: Gesehen nicht, aber gehört.

Johannes: Ach, was denn?

Inge: *(zögert)* Na ja....

Johannes: *(aufbrausend)* Wie, na ja? Was soll das denn wieder heißen?

Inge: Nun, als **sie** mit dem Auto weg war, hatte **er** Besuch. Damenbesuch! Die waren schon sehr vertraut miteinander! Ich habe nämlich gehört, wie diese Dame mit einer weichen, verständnisvollen Stimme gesagt hat: „Alois, ich mag dich auch sehr!“ Und stell dir vor, die Stimme kam aus dem Schlafzimmer. Bei unseren dünnen Wänden hört man doch fast jedes Wort!

Johannes: *(jetzt sehr interessiert)* Ach, das ist ja ein Ding! Die Frau muss ja wohl an Geschmacksverirrung leiden! Wie alt war die Dame denn wohl?

Inge: Nun, ich schätze mal, der Stimme nach, nicht älter als 40. Und wenn die nur halb so gut aussieht, wie ihre samtweiche Stimme geklungen hat, dann frage ich mich, wo und wie der vertrocknete Müller die wohl aufgegebelt hat!

Johannes: Meine Güte! Jetzt bin ich aber echt sprachlos. Das hätte ich dem spießigen alten Müller nicht zugetraut!

Inge: Und stell dir vor: Kurz drauf treffe ich ihn im Hausflur! Er sah richtig zufrieden und strahlend aus. Frisch rasiert – seltenerweise – sogar chic angezogen, grinst er, grüßt und lacht mich an, kollernd wie ein Truthahn, keine Spur von schlechtem Gewissen!

Johannes: Das ist ja ganz schön dreist, was der sich so traut! Das war bestimmt eine Professionelle!

Inge: (*winkt ab*) Wart's ab, es wird noch doller. Kaum war Herr Müller weg, kommt seine Frau nach Hause und ächzt und stöhnt die Treppe hinauf. Das konnte ich hören, weil unsere Wohnungstür offenstand. Dann habe ich unsere Tür geschlossen und gehe ins Badezimmer. Was meinst du, was ich da von nebenan höre! (*sie macht eine Pause, um atemlos Luft zu holen*)

Johannes: (*ungeduldig*) Ja, was denn?!

Inge: . . . Dann höre ich wieder diese Frau sprechen, mit der Herr Müller ja so lange allein in der Wohnung geturtelt hat.

Johannes: Und – was hast du gehört?

Inge: Genau habe ich's nicht verstanden, weil doch das Badewasser lief, aber Frau Müller, die fragte was wie „Alexa, bin ich schön?“ Und diese Dame antwortete: „Du bist wunderschön, witzig und intelligent, Maria!“ Und dann habe ich noch gehört, wie die Dame der alten Müller gesagt hat: „Du bist auch eine ganz Süße!“ Da gehen einem ja Gedanken und Bilder durch den Kopf. . .

Johannes: (*entrüstet*) Das ist ja ein starkes Stück! Wie Sodom und Gomorra! Fast so wie in den 70er Jahren, mit diesen Kommunen überall. Und dabei sind die Müllers

auch schon fast siebzig! Und das in unserem bisher so anständigen Haus! Man müsste . . . Tja, aber ich glaube, da kann man gar nichts machen!

Inge: Doch, das können wir, Johannes! Und ich weiß auch schon, was . . .



Brief des Hausverwalters an den Eigentümer:

Sehr geehrter Herr Wirtz, 28.7.2022

am 12.07.2022 meldete sich das Ehepaar Weimann (Haus 1, 2. Etage) bei mir. Beide beteuerten sehr aufgebracht – vor allem Frau Weimann wirkte äußerst aufgeregt –, dass in der Nachbarwohnung des Ehepaars Müller (ebenfalls Haus 1, 2. Etage) Unzucht getrieben würde, und zwar mit hausfremden Personen, möglicherweise illegal Beschäftigten. Das gehe schon eine ganze Weile so, möglicherweise sogar schon Wochen. Auch wenn man moralisch nichts machen könne, es ginge ja auch um die Nebenkosten.

So ein Dauerbesuch dürfte ja nicht das Konto der Hausgemeinschaft belasten. Ich bin also mit dem Ehepaar Weimann zur Wohnung der Müllers gegangen. Dort ertönte tatsächlich Musik, deutlich hörbar, war aber noch kein Fall für die Polizei. Ich klingelte, doch niemand öffnete. Der Aufforderung der Weimanns, gefälligst den Zweitschlüssel zu holen, bin ich nicht nachgekommen. Es war schließlich keine Gefahr im Verzug. Ich bat Weimanns, Augen und Ohren offen zu halten. Im Moment ließe sich da nichts machen.

Nach gut zwei Wochen frage ich mich jedoch nun selbst, ob da alles mit rechten Dingen zugeht. Zwar scheint zwischen Weimanns und Müllers wieder alles in Ordnung zu sein (ich habe alle vier vorgestern beim fröhlichen Schwätzchen am Gartentor gesehen) aber inzwischen ertönt aus beiden Wohnungen häufiger Musik und Gelächter. Hin und wieder höre ich auch einen Befehl, meistens harmlos wirkend. Eine offensichtlich jüngere Dame, die wohl Alexa mit Vornamen heißt, wird angehalten, Witze zu erzählen oder das Wetter vorauszusagen oder man fragt sie nach Rezepten. Aber bei manchen Fragen mache ich mir doch Gedanken, und manche Antworten sind so seltsam, dass ich sowohl die Fragen als auch die Antworten nicht wiederholen möchte. Was soll ich tun?

Ihr Hausverwalter Schulze

Eva von Kleist

Erntezeit

*Das Kind erträumt sich von der Welt
das Glück auf Erden, Gut und Geld.
Und weil man Glück nicht sammeln kann,
beschränkt der Mensch von Jugend an
sein Streben meist auf den Genuss
von Geld und Gut im Überfluss.*

*Da wird gebaggert, wird gemacht,
und hat er es zu was gebracht,
gilt Gut und Geld bald nicht mehr viel.
Schon hat der Mensch ein neues Ziel:
Das Unvergängliche ist nun
sein Zweck vom Machen und vom Tun.*

*Verbessern will er diese Welt,
damit dereinst das Urteil fällt,
er sei der Größte seiner Zeit,
ein Muster der Unsterblichkeit.
Doch damit ist es auch bald aus:
Die dritte Phase steht in's Haus.*

*Der Mensch kommt nunmehr zu dem Schluss,
dass er jetzt kürzer treten muss.
Der Zahn der Zeit, er nagt und nagt,
bis man den großen Absprung wagt.
Statt Größenwahn Bescheidenheit,
statt Sturm und Drang Beschaulichkeit!*

*Familiensinn wird mehr gepflegt,
Lokales hautnah miterlebt.
Man teilt mit Nachbarn Freud und Leid
und ist im Notfall hilfsbereit.
Das Zwiegespräch mit einem Freund
wird immer seltener versäumt.*

*Ein guter Schluck vom besten Wein
darf's ab und zu nun auch mal sein.
Der Mensch die Welt verbessern kann,
fängt er erst bei sich selber an.
Nicht mehr nur nehmen, viel mehr geben -
das ist die Erntezeit im Leben!*

Horst Müller



(Foto: annpictures/Pixabay)



Stadtentwässerung

Im vorigen Füllhorn berichtete ich über die Versorgung mit Trinkwasser. Unsere Stadtwerke sorgen dafür, dass uns Wasser in erstklassiger Qualität immer zur Verfügung steht. Aber wo Wasser hineinfließt, kommt es auch wieder heraus. Was geschieht mit dem gebrauchten Wasser?

Wie wichtig das ist, bemerken wir erst, wenn es mal nicht funktioniert, wenn also z. B. der Abfluss der Kloschüssel zurückstaut, der Gully auf der Straße vorm Haus verstopft ist oder nach starkem Regen der Keller unter Wasser steht. Ich behaupte: Nichts ist ekkliger als gebrauchtes Wasser, das nicht abfließt!

Erlebt das jeder von uns so und wenn "Ja", warum ist das so? Ich denke, das ist ein ganz altes Erbe. Älter als unsere frühkindliche Erziehung, vermutlich älter als Lernprozesse in der Steinzeit.

Dieser Ekel war schon bei ältesten Stadtgründungen das Motiv für den Bau aufwändiger Anlagen zur Stadtentwässerung und könnte auch die Reinheitsvorschriften alter Religionen begründet haben. Oder haben umgekehrt die Reinheitsvorschriften den Ekel begründet?

Umso erstaunlicher ist die Abwesenheit von Hygiene bis in die Neuzeit in mittelalterlichen europäischen Städten und Gesellschaften, auch in Soest. Keine Abwasserbeseitigung, keine öffentlichen Bäder. An Stelle von Bad oder Dusche gab es Puder, wohlriechende Salben und Parfüms.

In einem mühsamen Prozess wiesen Wissenschaftler in den vergangenen 200 Jahren logisch nach, dass Hygiene Voraussetzung von Gesundheit ist, im öffentlichen und im persönlichen Bereich. Erst im 19. Jh. und nach einigen Choleraepidemien wurden Kanalisationen gebaut.

Heute ist es für uns selbstverständlich: Genauso wichtig wie die zuverlässige Versorgung mit sauberem Wasser ist die zuverlässige Entsorgung für das Abwasser.

Und wie funktioniert das?

Das Prinzip ist ganz einfach zu verstehen: Aus dem Waschbecken oder der Kloschüssel fließt das Abwasser in ein dickes, senkrechtes Rohr nach unten in den Keller, wird dort elegant durch ein krummes Rohr umgelenkt und gelangt durch ein weiteres Rohr mit geringem Gefälle durch die Hauswand nach draußen und dort in einen Kanal, der in der Straße verlegt ist.

Auch das Regenwasser, das von Hausdächern, Zufahrten und Straßen abfließt, findet Vorflut in einem Kanal in der Straße.

Dann sind wir das Wasser los und die Stadtwerke kümmern sich um das Weitere. Sie sind zuständig für Planung, Bau und Betrieb der Kanäle, in denen das Abwasser zur Kläranlage fließt, die im Westen der Stadt am Soestbach auf einer Höhe von 80 – 85 m ü. NN liegt, 5 bis 10 m niedriger als der Stadtkern.

Auf seinem Weg zur Kläranlage vermischt sich unser Abwasser mit dem unserer Nachbarn und dem von immer weiteren Mitbürgern von anderen Straßen und aus anderen Stadtteilen. Der immer stärker werdende Strom fließt in immer dickeren Rohren, dem natürlichen Gefälle des Geländes folgend.

Jeder versteht, dass bei der Auswahl der Rohrdurchmesser eine Menge Ingenieurwissen gefragt ist. Denn wenn die Rohre zu klein sind, gibt es Rückstau. Sind sie zu groß oder ist das Gefälle zu gering, fließt das Wasser zu langsam und lässt die festen Bestandteile liegen. Beides muss bereits durch sorgfältige Planung vermieden werden, damit das Abwasser frisch in der Kläranlage

ankommt und nicht faul wird. Fauler Abwasser stinkt penetrant nach faulen Eiern.

In der Kläranlage wird das kostbare Gut Wasser gereinigt und dem natürlichen Wasserkreislauf wieder zugeführt.

Nicht von allen Stadt- und Ortsteilen gibt es Leitungstrassen mit stetigem Gefälle zur Kläranlage, die mit vernünftigem Aufwand zu bauen wären. Dann können Pumpwerke wirtschaftlicher sein. Zur Zeit betreiben die Stadtwerke 29 Pumpwerke.

Kompliziert ist auch die Ableitung des Regenwassers. Innerhalb der Wälle und im Gewerbegebiet Südost fließen Abwasser und Regenwasser in getrennte Kanäle – Trennsystem. Regnet es wieder einmal nach längerer Trockenheit, ist das in den ersten Minuten abfließende Regenwasser genau so verschmutzt wie häusliches Abwasser. Erst danach kann Wasser aus den Regenwasserkanälen schadlos dem Soestbach zugeführt werden. Aber der Soestbach kann nur begrenzt Regenwasser aufnehmen, ohne über die Ufer zu treten. Da sollen 20 Regenrückhaltebecken Sicherheit schaffen, indem sie Spitzen beim Wasserabfluss zeitlich strecken und dadurch kleiner machen.

In den meisten Stadteilen gibt es nur einen gemeinsamen Kanal für Abwasser und Regenwasser: Mischsystem. Bei andauerndem Regen wird das Abwasser so stark verdünnt, dass es an einem Regenüberlauf direkt dem Soestbach zugeführt werden darf. Bei Trockenwetter oder nach kurzen und schwachen Schauern wird das gesamte Wasser in der Kläranlage gereinigt.

Aber Vorsicht! Nicht für jeden Starkregen kann das Kanalnetz bemessen werden; das wäre so teuer, dass es kein Mensch bezahlen kann. Daher läuft der Kanal eventuell über und der Keller kann überflutet werden. Im schlimmsten Fall bis zur Höhe der Straße vorm Haus.

Die Regenmengen, die bei der Planung der Kanäle zugrunde gelegt wurden, z. B. nicht häufiger als einmal im Jahr überschritten wurden, gelten in Zeiten des Klimawandels vielleicht nicht mehr. Das werden die Stadtwerke kritisch beobachten.

Abwasser aus Haushalten und Betrieben fällt im Lauf des Tages und der Woche in unterschiedlichen Mengen an; Regenwasser so-

wieso. Daher lässt sich nicht vermeiden, dass sich bei schwachem Abfluss hier und da Ablagerungen im Leitungsnetz bilden. Um die zu beseitigen, sind die Stadtwerke mit Spülwagen unterwegs. Ein 22-köpfiges Team kümmert sich darum, dass das anfallende Abwasser durch die knapp 400 km Rohrleitung frisch zur Kläranlage gelangt. Die Stadtwerke kennen die Schwachpunkte.

Wie können wir als Nutzer des Kanalnetzes zu dessen sicherer Funktion beitragen? Wir sollten darauf achten, dass wir den Kanälen nur die Stoffe zuführen, für die sie gedacht sind.



Die Kloschüssel ist für unsere Ausscheidungen gedacht und nicht für die Entsorgung von sauer gewordenem Kartoffelsalat. Wenn Toilettenpapier knapp wird, könnte es fatale Folgen haben, wenn wir stattdessen das Papier von der Küchenrolle benutzen. Gleiches gilt für Feuchttücher. Auch sonstige Hygieneartikel, Binden, Verbandstoffe etc., die sich beim Transport im Abwasserstrom nicht zerreiben, können zu Verstopfungen der häuslichen Rohrleitungen und im Kanal führen.

Trotz aller Vorsicht gibt es keine Sicherheit, dass der Kanal nicht doch zurückstaut. Im eigenen Interesse sollten wir die Rückstauklappe im Keller regelmäßig überprüfen, dass sie funktioniert, und vorsichtshalber wertvolle Gerätschaften hochwassersicher aufstellen. So können wir entstehende Schäden geringhalten.

Hans-Werner Gierhake

(Quelle: Imhoff, Taschenbuch der Stadtentwässerung, 20. Aufl. 1963, Auskunft Herr R. Lohmann, Homepage der Stadtwerke Soest)

*(Foto: Stadtwerke Soest
Manfred Antranias Zimmer/Pixabay)*



Integration – so begann sie!

Meine Mutter wurde mit 75 Jahren Witwe. Nach 47 gemeinsamen Ehejahren blieb sie in ihrer viel zu großen Wohnung allein. In den ersten Wochen ging

sie jeden Tag zum Friedhof, zupfte das kaum vorhandene Unkraut und redete mit ihrem Mann über ihre alltäglichen Geschehnisse. „Der Koriander, den du letzten Herbst gesät hast, ist schon fast 40 cm hochgeschossen. So viel kann ich nicht verbrauchen. Ich habe meiner Nachbarin ein Bund davon angeboten, doch sie lehnte es ab; ihr ist der Geruch fremd. Da musste ich lachen, weil ich mich an meine erste Begegnung mit diesem Kraut erinnere. Hat mir auch nicht geschmeckt. Zu intensiv, zu exotisch, zu fremd. Ich habe Pesto gemacht und einen Teil davon ins Gefrierfach gelegt.“

Am nächsten Tag erzählte sie ihrem Mann am Grab von der streunenden Katze, die ihr Kräuterbeet verwüstet hat. Am übernächsten Tag ist die Nachbarin Vera ihr Thema, auch eine Witwe, die nebenan eingezogen war: „Weißt du, Juri, ich freue mich über ein bisschen Gesellschaft. Sie kommt auch aus der ehemaligen Sowjetrepublik, aus Kasachstan, und ist jünger als ich. Aber ich bin gern mit jungen Leuten zusammen. Gestern habe ich Mohnkuchen gebacken und Vera zum Kaffee eingeladen.“

Ein paar Tage später brachte meine Mutter neue Pflanzen ans Grab und schwieg eine Weile, während sie Löcher in die Erde grub, die Pflanzen einsetzte und reichlich mit Wasser versorgte. Irgendwann platzte es aus ihr heraus: „Weißt du, das mit Vera, das wird nichts, sie ist komisch.“ So, jetzt war es heraus, was sie die letzten Tage gequält hatte. Ihr Mann schwieg, er konnte nicht fragen, was an ihrer Nachbarin so komisch sei, dass sie diese schon nach einer Woche ablehnte.

Als ob sie die lautlose Frage erahnt hätte, sagte sie etwas ruhiger: „Sie redet die ganze Zeit nur russisch. Wenn ich auf Deutsch erwidere, schaut sie mich erst herablassend an und versucht, mit ihrem Dialekt zu antworten. Es ist ein Gemisch aus Plattdeutsch und Russisch, das sie wohl in ihrem Dorf in Kasachstan gesprochen hat. Als ich ihr sagte, dass ich sie nicht verstehe, schmolte

sie eine Weile und sagte dann zu mir, ich sei eine eingebildete Zicke.“ Bei dieser Erinnerung bekam meine Mutter Herzklopfen, so empört war sie. Nie im Leben hatte ihr jemand so was gesagt, sie war immer höflich und hilfsbereit. Und nun das!

In den nächsten Tagen erzählte meine Mutter am Grab weitere unschöne Geschichten, die zwischen ihr und Vera vorgefallen waren. Vera weigerte sich, deutsch zu sprechen, lehnte deutsche Speisen ab, die meine Mutter kochte und Vera anbot.

Als meine Mutter Veras Einladung folgte, empfing sie schon im Treppenhaus ein Geruch nach Weißkohl. „Ich habe Borschtsch gekocht, willst du probieren?“, empfing Vera sie. Es war lange her, dass meine Mutter Borschtsch gegessen hatte. Höflich nickte sie. Es schmeckte nicht schlecht, aber der Kohlgeruch . . . und die Zigaretten . . . Meine Mutter hatte nicht gewusst, dass Vera raucht. In der Wohnung rauchte Vera nicht, dazu ging sie auf den Balkon. Meine Mutter verabscheute Rauchen, lebenslang hatte sie ihr Mann mit seinen filterlosen Papirossi und später mit Zigaretten eingeräuchert. Sich zu beklagen war sinnlos, die Gespräche hatten immer im Streit geendet. Nun war er seiner Sucht erlegen und seit einem halben Jahr unter der Erde. Sie wurde verschont. Mit Vera würde meine Mutter darüber gar nicht sprechen, die war alt genug, um zu wissen, was sie tat.

Vor Weihnachten erwog meine Mutter, einen Tannenbaum ins Wohnzimmer zu stellen. Sie fragte Vera, ob sie mit ihr den Heiligen Abend verbringen würde. Die Kinder kämen erst am ersten und zweiten Weihnachtstag. Vera lehnte es entschieden ab: Sie feiere Weihnachten nach dem Julianischen Kalender, am 14. Januar. Meine Mutter fühlte sich einmal mehr vor den Kopf gestoßen: Selbst in schwierigster sowjetischer Zeit, als die Kirchen geschlossen waren, hatten sie und ihre Verwandtschaft heimlich Weihnachten gefeiert, immer am 25. Dezember, und am Vorabend den Heiligen Abend.

Als meine Mutter die Tannenzweige am Grab richtete, teilte sie ihrem Mann ihre Gedanken über Vera mit: „Weißt du, sie findet mich arrogant und überheblich, weil ich keinen russischen Fernsehempfang habe,

deutsche Bücher lese und viele deutsche Bekannte habe. Dabei will ich doch nur hier ankommen, zu Hause sein! Das verstehst du doch, Juri, oder?" Sie hob ein paar Blättchen vom Boden auf und fuhr entschlossen fort: „Weißt du, ich glaube, sie steht sich selbst im Weg. Wenn sie weiter so macht, wird sie nie hier ankommen!“

In den dreißig Jahren, die ich schon in Deutschland lebe, habe ich viele Menschen kennengelernt, die auf der Suche nach geisterhaftem Glück sind. Einige von ihnen fanden wirklich in einem fremden Land das, wonach sie suchten. Einige leben in der Sehnsucht nach ihrem zurückgelassenen Heimatland weiter. Dabei sind sie weder in der Lage, in ihre Heimat zurückzukehren, noch die Beziehungen zu dem Land, wo sie jetzt wohnen, herzustellen.

Möglicherweise war Vera mit ihren Kindern nach Deutschland gekommen und sie selbst jedoch blieb in ihrem Herzen zuhause in Russland, so wie viele andere ihrer Landsleute. Meine Mutter jedoch war von Anfang an in Deutschland angekommen. Nun machte ich mir Sorgen, dass Vera sie seelisch herunterziehen würde, und war froh, als Mama schon bald in eine andere Stadt zog und von Vera getrennt war.

Hier erfuhr sie, dass es auch anders geht. Gleich am zweiten Tag klingelte es an ihrer Wohnungstür. Ihre Nachbarin Frau Müller, brachte Mama eine Begrüßungskarte und zwei Stück Torte. Selbstverständlich erwartete sie, dass meine Mutter Kaffee kocht. Als sie genug geplaudert hatten, schaute Frau Müller Mamas Hauskleid skeptisch an und sagte zu ihr: „Machen Sie sich morgen ein bisschen chic, ich nehme Sie zu einer Musikveranstaltung mit!“ Frau Müller selbst war penibel akkurat und sehr modisch gekleidet. Das silberne Haar frisch gewaschen und in schöne Locken gelegt. Sie war schon über neunzig Jahre alt, sah aber immer noch sehr frisch aus!

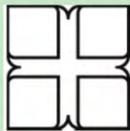
Mama war so aufgeregt, dass sie sofort bei mir anrief, um zu berichten. Aber das Wichtigste, was sie von mir wollte, war eine Beratung: Ein passendes Kleidungsstück für den bevorstehenden ersten Auftritt musste her! Hatte sie doch schon seit Ewigkeiten an keiner Veranstaltung mehr teilgenommen!

Selbstverständlich sollten ihre Haare perfekt geschnitten und auch zu Locken gedreht werden. Aber so schnell hätten wir keinen Friseurtermin für meine Mama bekommen. Also musste ich selbst ans Werk gehen!

Und Schuhe! Sie brauche unbedingt neue Schuhe, behauptete sie. Mama hatte auch im Alter wohlgeformte kleine Füße, für die ich sie bewunderte und um die ich sie beneidete. Ihre Füße, die sie von klein an den ganzen Sommer ohne Schuhe durch Wald und Feld trugen, blieben auch später in Holz pantinen ohne Schaden. Erst viel später konnte sie sich passende, gute Lederschuhe leisten. Schuhe blieben für immer ihr Begehren.

Ich freute ich mich sehr für meine Mutter und hoffte, dass ab diesem Tag für sie ein neues, schöneres Leben angefangen hatte! Und wenn es Sie interessiert, wie es weiterging mit Mama und ihren Freundinnen, erzähle ich es Ihnen gerne im nächsten Heft.

Ludmilla Dümichen



**Lina-
Oberbäumer-
Haus**



Alten- und Pflegeheim

Geborgenheit geben,
Sicherheit schenken,
Türen zur Geselligkeit öffnen...

Alten- und Pflegeheim
„Lina-Oberbäumer-Haus“
Feldmühlenweg 17 - 59494 Soest
Tel.: 02921 371-250
info@lina-oberbaeumer-haus.de

Baujahr: 1984, Anbau: 2010
Modernisiert: 2011
Auszeichnungen: 2010 -
Feststellung der Verbraucherfreundlichkeit

Plätze - nur für Frauen:

- 72 Einzelzimmer
- 4 Doppelzimmer

Wohnformen:

- Leben in Hausgemeinschaften
- Kurzzeit- und Verhinderungspflege

Pflegefachliche Schwerpunkte:

- Versorgung der Schwerkranken und Sterbenden auf der Basis der Palliative Care
- Betreuung von Frauen mit Erkrankungen aus dem dementiellen Formenkreis (Demenz, Alzheimer, etc.)





www.lina-oberbaeumer-haus.de

Alter Hut!



Unseren kniefälligen Dank verdienen Wissenschaftler von Pharmazie und medizinischen Laboren. Ihren epochalen

Forschungsergebnissen verdanken wir zusätzliche Lebensjahre. Gemessen an früheren Generationen, verlängern sie unsere Lebenserwartung beträchtlich und ja, doch, sie sind durchaus auch lebenswert. Ohne Weh und Ach werden sie uns natürlich nicht frei Haus geliefert. Wir zahlen den ohnehin fälligen Alterstribut nur länger.

Leider geht vom Zeitgewinn gleich wieder ein Teil für die nun häufiger anstehenden Wartezeiten in Arzt- und Therapiepraxen flöten. Oder auch zusätzlichen Wegen zu Apotheken und Sanitätshäusern. Haben die das verordnete Medikament oder Mittel gerade nicht vorrätig, das kommt gar nicht so selten vor, wird um Wiederkommen gebeten. Diese zusätzlichen Gänge sind lästig, zuweilen schon recht beschwerlich und deprimieren. Zwickt es doch beim Gehen nicht bloß nur mal hier und da, sondern tut inzwischen oft gemein weh. Blamabel rasch erlahmt der ehrgeizige *Forsch*-Schritt. Gefühlt scheint der noch zu bewältigende Weg anstrengend und weit. Die Mimik soll das aber auf gar keinen Fall petzen. Hier hat sich die Coronamaske als kumpelhafter Komplize bewährt. Lässt ein bisschen Verstecken und Verbergen zu. Sind Senioren selber noch per Auto unterwegs, gebührt ihnen Lobapplaus. Das Ein- und Aussteigen soll *natürlich* lässig aussehen, gelingt in der Regel aber nur sehr langsam perfekt und mit eigens für den jeweiligen Wagentyp eingeübter, passgenauer Gymnastik. Spätestens dann ist es echte Herausforderung und Leistung: Unser Smiley-Lächeln.

Manche Ärzte/Ärztinnen teilen uns die Diagnosen zwar genau mit, doch ist ihr

Gesagtes für uns nicht immer gleich verständlich. Entweder äußern sich die Mediziner uns gegenüber zu lateinisch oder sie erreichen unsere Ohren nicht wortgenau, weil die mit Hörgeräten verstopft sind. Gerne überweisen sie auch zu Kollegen anderer Fachdisziplinen. Kurativ steht dann meist auf dem Überweisungsschein. Das sieht immer gefällig aus. Und warum auch nicht? Zum Wohle der Patienten kann Mitsprache und Bewertung eines Fachkollegen durchaus förderlich sein. Bleibt der Altpatient immer noch stur auf der Kante des Besucherstuhls vor der Schreibtischbarriere sitzen, die er sich zuweilen demütig mit Dulden und Ertragen schnippischer MTA-Sprüche erobert hat, schauen die Mediziner scheinbar höchst konzentriert eine Weile auf den PC-Schirm. Scrollen dann die digitale Akte mehrmals rauf und runter, belassen den Mauszeiger endlich bei den Person bezogenen Daten, schieben die Brille aufs Haupt, zupfen bedeutsam am baumelnden Stethoskop, das markant ihren Hals ziert, und fordern uns mit intensivem Blick auf, doch bitte unser Dato-Alter nicht außer Acht zu lassen. Aber das kennen wir sehr genau und viel besser. Besorgt scheint sie plötzlich unser aktueller Blutdruck zu interessieren. Nach Anlegen und Aufpumpen der Manschette nicken sie bestätigend mit dem Kopf. Wie gewusst und erwartet: Zu hoch! Jetzt wiegen sie ihn, den Kopf, erhöhen die Dosis des blutdrucksenkenden Medikaments doch und verordnen gleich noch ein anderes dazu. Die in Kenntnis gesetzten Vorzimmerdamen haben das entsprechende Rezept bereits gedruckt. Und zutreffend werden wir mit: *Bis bald* verabschiedet.

Nicht ungern benutzen einige Hausärzte für ihre Patienten ab siebzig plus für Diagnosen aller Art die sehr geeignete kurz-und-bündig-Vokabel: Alt! Und dieses hilfreiche *Alt* ist willkommen. Willkommen als ein großer, breitrandiger

Hut mit Ausmaßen mexikanischer Sombreros. Jede/r hat einen und da lässt sich ganz, ganz viel an diagnostischen Feststellungen und dozierenden Fachklärungen unterbringen.

Und in jungen Jahren stand uns so ein Hutexemplar, weiblich wie männlich, ganz vorzüglich. Passte zu jeder

Gelegenheit, zu jedem Outfit. Schmeichelte uns, machte uns liebenswert charmant. Obgleich es heute im Prinzip ums gleiche Modell geht, darf es ungebremst statt hip und chic spöttisch laut alter Schlapphut genannt werden.

Hannelore Johänning

Kontraste



*Noch hängt über den Höhen dunkles Gewölk,
in Mulden schimmert silbern Licht.*

*Regungslos liegt der See,
auf dem ruhigen Wasser
treiben nur wenige müde Möwen.*

*Durch ein Wolkenloch bricht ein Sonnenstrahl
und wirft einen hell leuchtenden Kreis,
der sich dehnt zu einem gleißenden Band,
auf den tiefgrünen See.*

*Geblendet verharrt der Betrachter.
Trostlos die Flächen am südlichen Ufer.
Wo früher weite Wälder sich erstreckten,
prägen jetzt Baumstümpfe das öde Bild.*

*Vereinzelte abgestorbene Stämme ragen auf,
kahle Areale der Verwüstung.*

*Berge von brauchbarem Restholz
säumen den Weg.*

*Dürre, Borkenkäfer und Sturm
haben ganze Arbeit geleistet,
Menschen besorgten den Rest.*

*Trost und Trostlosigkeit,
Glanz und Elend,*

Entstehen und Vergehen

*liegen ganz dicht nebeneinander,
getrennt nur von einem
schmalen Weg aus Asphalt.*

Siegfried Steffen

(Foto: agriculture-22102_1920/Pixabay)

Neues aus dem

Seniorenbeirat Soest

Das Füllhorn im
Gespräch mit:



Jutta Kant



Für diese Ausgabe des Füllhorns habe ich mich mit Jutta Kant im Seniorenbüro verabredet. Schnell hatte ich das Gefühl, sie schon längere Zeit zu kennen, so sehr sprudelte es auf meine Fragen hin aus ihr heraus, und so kamen wir leicht „von Hölzkes auf Stöckskes“.

Frau Kant kam mit ihren Eltern aus ihrer Geburtsstadt Göttingen schon als Kind in die Soester Region, ging in Soest auf die Realschule und begann danach eine Schneiderlehre, in der sie ihren Mann kennenlernte. Mit ihm baute sie im Ardey-Viertel das Haus, in dem sie mit ihm auch heute noch lebt.

Auch mit zwei Kindern, einer Tochter und einem Sohn, war sie nebenbei vielfach tätig, um das Familienbudget aufzustocken. Sei es als Schneiderin in Heimarbeit oder bei einem Gardinengeschäft oder als Aushilfe, eben da, wo man sie brauchte.

„Ich kann einfach nicht untätig sein!“, versichert sie, und so hat es sie dann auch zur AWO verschlagen. Nach dem Motto: „Ich habe immer gerne gestrickt und genäht“, fand sie dort Gesellschaft, die ihr gefallen hat. Unter anderem eine Bekannte vom gemeinsamen Stricken, die ihr von ihrer

Tätigkeit als „Grüne Dame“ erzählte. „Das wäre auch etwas für mich!“, sei ihr da durch den Kopf geschossen. Und so ist sie seit ca. 20 Jahren im Klarenbach-Haus selbst „Grüne Dame“.

Auf meine Frage, was das konkret bedeutet, erzählt sie mir von so mancher älteren Frau, die sie mit Besuchen und Hilfestellungen bei der ihr noch möglichen Aktivität betreut hat. „Es tut dann weh“, fügt sie hinzu, „wenn so jemand stirbt. Aber dann beginnt eben die nächste Aufgabe.“ Und weiter: „Es ist erstaunlich, wie allein manche Menschen im Alter gelassen werden. Da gibt es Kinder in der Nähe, aber die kommen kaum. Da springe ich dann eben ein.“

Bei dieser Haltung ist es kein Wunder, dass die AWO Frau Kant für die Arbeit im Seniorenbeirat begeistern konnte. Seit zehn Jahren arbeitet sie dort mit, hat das Seniorenfrühstück in der Begegnungsstätte im Bergenthalpark mitgestaltet und war bei vielen Seniorenfahrten als Betreuerin dabei. „Das hat mir immer viel Freude bereitet“, meint sie, „vor allem die Teamarbeit dabei!“

Uns vom *Füllhorn* freut es natürlich besonders, dass sie das Magazin für Soester Bürgerinnen und Bürger im Ardey verteilt. Und dann geht die Begeisterung mit ihr durch, als sie erzählt, wie sie sich für Ruhebänke im Ardey hat einsetzen können, als sie Abgeordnete aus der Region zu einem Lokaltermin bewegen konnte, um in den beiden Parks dort für mehr Bänke für ältere Spaziergänger zu sorgen. Bei der Petrikirche habe es auch geklappt mit der Arbeit des Seniorenbeirats. Ihre Anmahnung, bei den Stufen fehle ein Geländer für nicht mehr so

gehsichere Menschen, hat schlussendlich dazu geführt, dass dort ein Geländer angebracht worden ist, nachdem der Seniorenbeirat immer wieder nachgehakt hat.

„Kleine Erfolge“, sagt sie, „aber wichtige. Man muss sich rühren – von nichts kommt nichts!“

Wieder habe ich etwas darüber gelernt, dass die Seniorenarbeit in Soest in guten Händen ist. Solange die politische Seite (Seniorenbüro) und das bürgerschaftliche Engage-

ment (Seniorenbeirat) weiterhin so gut „Hand in Hand“ arbeiten, können wir Älteren in Soest froh darüber sein, dass wir dort nicht vergessen werden.

Und vielleicht fühlt sich ja jemand angesprochen, selbst im Seniorenbeirat für unser schönes Soest „mitzumischen“ und sich in diesem Jahr zur Wahl zu stellen. Näheres dazu findet sich in diesem Heft auf S. 8.

Rudolf Köster



Unsere Zeit (Fugit tempus)

(Siegfried Steffen)

*Hier wird jemand vertrieben,
für sie gibt es keinen Verbleib,
kein Recht auf stilles Besinnen,
es herrscht der Zeit-Vertreib.*

*Doch wird ihre Lage noch schlimmer,
sie kommt gar in große Not.
Man weiß ihren Wert nicht zu würdigen
und schlägt die Zeit schier tot!*

*Gleichmütig schreitet sie weiter,
nimmt alles gelassen hin.
Welch Chance wird hier vertändelt,
ganz sorglos und ohne Sinn.*

*Denn eilt das Leben vorwärts
und ist das Ende nicht weit -
ach, alles würde Mensch geben
für ein kleines Restchen an Zeit.*

(Foto: Ramboldheiner/Pixabay)

Werbung im Füllhorn



Das Seniorenmagazin wird von der Stadt Soest den Bürgern der gesamten Stadt und darüber hinaus kostenlos angeboten. Es erscheint viermal im Jahr mit einer Auflage von 3000 Stück (Farbdruck).

Das **Füllhorn** wird von ehrenamtlichen Autoren und Redaktionsmitgliedern erstellt und zum Teil ebenfalls durch Ehrenamtliche verteilt.

Sie finden das **Füllhorn** in folgenden Einrichtungen: Arztpraxen, Apotheken, Krankenhäusern, Banken, Begegnungsstätten, VHS, Seniorenbüro, Stadtbücherei, etc. Außerdem wird das Magazin bei Bedarf einigen Interessenten per Post zugestellt.

Darüber hinaus ist das **Füllhorn** auch im Internet präsent: www.fuellhorn-soest.de.

Beispiele unserer Preisgestaltung für Ihre Anzeige:

¼ DIN A4-Seite	= 255,00 €
für 4 Ausgaben/Jahr- Auflage: 3000 Stück	
½ DIN A4-Seite	= 510,00 €
für 4 Ausgaben/Jahr- Auflage: 3000 Stück	

Möchten Sie das **Füllhorn** durch Werbung unterstützen?

Wenden Sie sich bitte telefonisch oder per Mail an

Ihre Ansprechpartnerin:

Petra Arlitt

Seniorenbeauftragte der Stadt Soest,
0 29 21 - 103-2212, (p.arlitt@soest.de)

(Foto: Peter Altmann/Pixabay)



Seniorenzentrum

St. Antonius

Seniorenzentrum St. Antonius
Thomästraße 8a
59494 Soest
Tel. 0 29 21.5 90 30 0

- ▲ Zentral gelegen
- ▲ Pflege und Betreuung
- ▲ Tagespflege
- ▲ Kurzzeitpflege
- ▲ Offener Mittagstisch
- ▲ Sinnesgarten



Caritas

SENIORENZENTRUM ST. ANTONIUS

www.st-antoniuss-soest.de



Meine erste Begegnung mit Regenwürmern hatte ich im elterlichen Hausgarten. Beim Umgraben als Vorbereitung fürs Säen und Pflanzen trafen wir sie regelmäßig, auch mit dem Spaten. Sie waren rund und geringelt. Die großen

20 cm lang und mehr, vorne spitz und hinten von oben rund, von der Seite abgeplattet (sofern vorn ist, wohin sie kriechen). Im vorderen Drittel hatten sie einen Wulst. Sie waren meist rosa gefärbt, manchmal mit einem bläulichen Schimmer, und oben sah ich eine dünne rote Ader. Wenn ich mit den Fingern über den gestreckten Wurm strich, spürte ich Borsten. Auf den festgetretenen „Pättkes“ zwischen den Beeten fielen uns ihre Kothaufen auf.

Wenn wir gesammelte Regenwürmer zum Hühnerstall trugen, wurden sie dort gierig verschlungen. Meine Brüder und ich fragten uns, wieviel Würmer wohl nötig seien, um ein zusätzliches Ei zu erzeugen. Die Frage blieb offen.

So ähnlich wird auch der junge Charles Darwin Regenwürmer kennen gelernt haben. Als Wissenschaftler und aufmerksamer Leser wird er später alles erfahren haben, was die Wissenschaft an Neuem zum Thema herausgefunden hatte, zunächst ohne Interesse, die Forschung selbst weiter voranzu bringen.

Der große Charles Darwin (1809 -1882), hat als letztes Werk in seinem an originellen Erkenntnissen reichen Leben ein Buch über die Entstehung des Ackerbodens durch die Arbeit der Regenwürmer geschrieben (*The formation of vegetable mould, through the action of worms, with observations on their habits.* 1881). Gefragt, wieso er sich mit so nachrangigen Dingen beschäftige, antwortete er sinngemäß, er habe vierzig Jahre daran gearbeitet.



Der Regenwurm (Lumbricus terrestris) Arbeitsam und lichtscheu

Bedenken wir: Wenn der scharfsinnige Beobachter und Denker der Biologie sich nach 40 Jahren Forschung im Alter von über 70 Jahren auf über 300 Druckseiten zu einem Thema geäußert hat, muss es ihm wichtig gewesen sein. Dann sollten auch wir es nicht geringerschätzen. Aber der Reihe nach!

Bis dahin galt unter Biologen theoretisch und Gärtnern ganz praktisch, dass Regenwürmer den Gartenpflanzen die Wurzeln abnagen und durch ihre schiere Gegenwart dem Boden Nährstoffe entziehen, dass sie dadurch den Nutzpflanzen schaden und folglich, wo es geht, zu beseitigen sind.

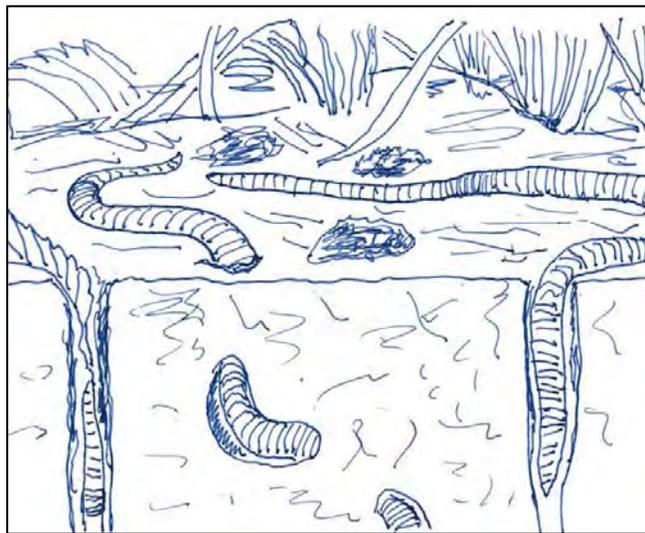
Es war Darwins Onkel Josiah Wedgwood, der Darwin im Sommer 1837 seine Beobachtung

mitteilte, dass Regenwürmer ihren Kot an die Erdoberfläche befördern und wegen ihrer großen Zahl auf die Dauer jeden dort liegenden Gegenstand vergraben.

Das war ein neuer Gedanke und weckte sein Interesse. Bereits im Herbst 1837 hielt er einen Vortrag vor der angesehenen *Geological Society of London*: „Über die Bildung der

Ackererde“. Er folgerte aus seinen Beobachtungen, „dass die Ackererde über das ganze Land hin schon viele Male durch die Verdauungscanäle der Würmer gegangen ist und noch viele Male durchgehen wird.“

Sensation! In den oberen 20 cm des Bodens, im Mutterboden, wächst die Nahrung der Menschheit heran. Und Darwin behauptet, die Regenwürmer haben ihn als ihren Kot dort abgelagert.



Ab 1869 beschäftigte Darwin sich mehr als 10 Jahre lang systematisch mit den Regenwürmern im Allgemeinen und speziell mit der Frage ihrer Rolle bei der Bildung des Ackerbodens. So schildert er neben weiteren Beispielen ein Experiment, das in der Nähe seines Hauses bereits 1842 im Dezember begann und bis November 1871 dauerte: Binnen 29 Jahren (!) gelangten ausgeschüttete Kreidestückchen von der Oberfläche in eine Tiefe von sieben Zoll (entspricht circa 20 Zentimeter). Das Ergebnis der Studien fasst er dann in dem oben genannten Werk zusammen. Darwin hat eine neue Sicht auf die Zusammenhänge der Bodenbildung eröffnet.

Damals kannten die Biologen wohl nur eine Hand voll Arten von Regenwürmern, inzwischen unterscheiden sie 39 Arten allein in Deutschland. Viele Einzelheiten des Körperbaus, des Verhaltens, der Lebensweise und der ökologischen Bedeutung der Regenwürmer wurden seit Darwins Zeiten erforscht.

Die Regenwürmer fressen sich kreuz und quer durch den sie umgebenden Boden und verdauen dabei die enthaltenen lebendigen und toten organischen Substanzen. Nachts ziehen sie Blätter in ihre Kriechgänge, damit sie dort verrotten und dann gefressen werden können. Ihre Kothaufen enthalten die für sie unverdaulichen mineralischen und organischen Bestandteile ihrer Mahlzeiten. Die werden dann von anderen Bodenbewohnern wie Pilzen, Algen und Bakterien weiter verarbeitet, so dass neue organische Substanz entsteht, die den Nutzpflanzen wichtig ist.

Die Biologen beobachten und erkennen auch, dass jeder Regenwurm als Zwitter sowohl weibliche wie männliche Geschlechtsorgane besitzt, und zwar im vorderen Drittel seines Körpers.

Die Geschlechtsreife zeigt sich durch die Ausbildung des wulstigen Gürtels (*Clitellum*) im vorderen Körperdrittel. Zur gegenseitigen Befruchtung legen sich zwei Individuen in umgekehrter Richtung nebeneinander, hüllen sich in Schleim ein und sondern ihre Spermien ab, die dann in die Samentaschen des Partners gelangen. Nach der Hochzeit werden Eier, Spermien und Eiweiß in Kokons

abgelegt, aus denen schließlich die jungen Würmer schlüpfen. Das kann beim *Lumbricus terrestris* über 100 Tage dauern.

Die große Zahl der Regenwürmer, die in humusreicher Ackererde regelmäßig vorhanden ist, zieht zahlreiche Fressfeinde an, von denen einige sogar, zumindest zeitweise, überwiegend von Regenwürmern leben, wie die Maulwürfe, Igel und Drosseln. Zu den Fressfeinden, die den Regenwürmern gelegentlich gezielt nachstellen, gehören auch größere Säugetiere und Vögel wie Füchse und Dachse sowie Bussarde und Störche.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Regenwurm einerseits durch seine Lebensweise und Häufigkeit den Humus des Mutterbodens anreichert und dadurch die Bodenfruchtbarkeit und die Ernteerträge nachhaltig fördert. Andererseits ist er im Netzwerk der belebten Natur eine wichtige Schlüsselart, die das Überleben anderer Arten absichert.

Der moderne Ackerbau mit intensiver mechanischer Bodenbearbeitung, mit Mineraldünger und Gülle, mit chemischer Bekämpfung von tierischen und pflanzlichen Schädlingen sowie der Verdichtung des Bodens durch schwere und vibrierende Maschinen verändert seinen Lebensraum. Auf der roten Liste steht er aber nicht.

Ich denke, dass Gärtner und Landwirte den Boden und damit den Regenwurm im eigenen Interesse nachhaltig pflegen, um die Ernten zu sichern.

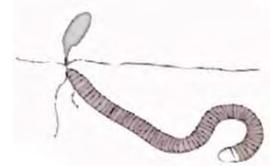
Unser Biologielehrer in der Sexta oder Quinta erzählte uns 1950/51 noch ein interessantes Detail zu den Regenwürmern: An der Uni in Münster gäbe es einen Professor, der könnte die verschiedenen Arten der Regenwürmer nach ihrem Geschmack unterscheiden. Heute frage ich mich, ob das damals Stand der Wissenschaft war. Fest steht, dieser Gelehrte ist nie mein Vorbild geworden, dem ich nachgeeifert hätte. Aber so etwas vergisst man nicht.

Hans-Werner Gierhake
(OpenClipart-Vectors/Pixabay.com)



Rettung vor dem letzten Ende!

Der Bub ergriff ihn mit Entzücken,
um fest ihn an sein Herz zu drücken.
Doch dann zum Vater hin er lief,
das Würmchen schwenkend, und er rief:



„Ich hab hier auch was für den Rost: Und sanft gegrillt wird's feine Kost!“
„Mein lieber Sohn, das wär' nicht gut! Kein Wurm verträgt des Feuers Glut.“

Ich sah den wack'ren Regenwurm:
Der strebte nie auf einen Turm.
Verhaftet blieb er stets der Erde,
auf dass sie leicht und fruchtbar werde.

„Der Wurm muss doch im Boden werken,
um vieler Pflanzen Wuchs zu stärken.
Trag ihn zurück zu seinem Beet,
damit sein Segen fortbesteht.“



Er wühlte sich durch manche Krume
Und half so Kohl und Ringelblume,
die Wurzeln tief ins Reich zu senken,
um Kraft und Farbenpracht zu schenken.



Der Junge tat's und staunt' gebannt,
wie schnell das Tier im Grund verschwand.
Was *nicht* er sah, war, wie ein Rabe,
auf Suche nach geschätzter Labe,



Bis eines Tages ausgegraben,
durch Neugier meines Enkelknaben,
und in das Licht emporgehoben,
er erstmals sah das Gras von oben.



den Wurm aus seiner Heimstatt zerrte,
obgleich sich der dagegen sperrte.
Der Vogel trug ihn in sein Nest,
wo seine Brut – gab ihm den Rest.

Dagmar Schindler

IHR SOESTER
COMPUTERASSISTENT
GENERATION 50 PLUS

IHRE PERSÖNLICHE SOFORTHILFE RUND UM
DAS THEMA COMPUTER, INTERNET UND TELEFON

BERATUNG | REPARATUR | INSTALLATION | VERKAUF | SCHULUNG

THOMAS SCHIRDEWAHN

☎ **02921-63966** (über diese Festnetz-
nummer auch per WhatsApp erreichbar)

✉ kontakt@soester-assistent.de

🌐 **www.soester-assistent.de**



Gemeinsam finden wir für alles eine gute und verständliche Lösung!

Die Allerheiligenkirmes: kein Budenzauber, sondern Ergebnis genauer Planung



Die Allerheiligenkirmes lockt als größte Altstadtkirmes Europas einmal jährlich eine Million Besucher in die idyllischen, von Grünsandstein und Fachwerk geprägten Gassen der Stadt Soest, einer Stadt, in der normalerweise nur 50.000 Menschen wohnen. Für fünf Tage steigt somit die Anzahl der Menschen dort ungeheuer an, ganz zu schweigen von den zahlreichen Fahrgeschäften, die im Innenstadtbereich aufgebaut werden. Die Verbindung von historischem Altstadtflair und modernen High-Tech-Fahrgeschäften und die damit verbundene Enge machen sicherlich für viele Besucher den besonderen Reiz aus, stellen jedoch für viele städtische und kommunale Mitarbeiter/-innen eine gewaltige Herausforderung dar.

Zum einen benötigt ein derartiges Projekt eine umfassende **Planung**, die ganzjährig im Kirmesbüro geleistet wird: So wird mit jedem Schausteller ein ca. 10seitiger Einzelvertrag bereits im Sommer abgeschlossen. Die Betreiber der Fahrgeschäfte erhalten zentimetergenaue Vorgaben, wo die einzelnen Attraktionen zu stehen haben. Dass diese Vorgaben beim Aufbau auch überprüft werden, kann für die Schausteller schon mal ungemütlich werden: So musste vor einigen Jahren eine Achterbahn, welche die zugewiesene Position nicht korrekt besetzt hatte, wieder abgebaut und an der zugewiesenen Position neu aufgebaut werden. Diese exakte Umsetzung der Kirmespläne ist keinem deutschen Gründlichkeitsfimmel geschuldet, sondern eine Konsequenz der engen innerstädtischen Lage: Auch das benachbarte Fahrgeschäft muss noch genügend Platz haben, die Abstandsflächen zu Gebäuden sind einzuhalten und die Rettungswege für die

Feuerwehr müssen frei bleiben. Das Kirmesbüro ist mit einer Person ganzjährig besetzt, vier Wochen vor der Kirmes erhöht sich die Anzahl der Mitarbeiter dort jedoch auf acht Personen.

Die Lage der Kirmes in der Innenstadt mit ihren schmalen Gassen erfordert vom Ordnungsamt auch ein umfassendes **Sicherheitskonzept** in enger Abstimmung mit allen zuständigen Behörden wie Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienst. Allen liegen bestimmte Einsatzpläne vor. Regelmäßige Übungen sollen hier schnelle Hilfe vor Ort garantieren.

Damit die entsprechenden Fahrzeuge, z. B. die Rettungswagen, schnell an Ort und Stelle gelangen können, müssen bestimmte Flächen, die normalerweise als Parkplätze dienen, frei bleiben. Dieser Forderung kommt die Stadt energisch nach, notfalls



mit Abschleppen fehlerhaft abgestellter Fahrzeuge.

Das Sicherheitskonzept muss mit Blick auf die Brandschutzordnung auch die Gebäude im Kirmesbereich fest im Blick haben. Hier geht es vor allem um die Rettungswege, die frei bleiben müssen. Da-

bei müssen bauliche Veränderungen und Umnutzungen der Gebäude berücksichtigt werden. Wenn beispielsweise aus einer großen Wohnung zwei kleinere mit zwei getrennten Eingängen entstehen, muss auch für den neuen Eingang ein neuer Rettungsweg eingeplant werden.

Die Veränderungen während der Kirmes beziehen sich jedoch nicht nur auf den Innenstadtbereich, auch großräumig muss der **Verkehr** umgeleitet werden. Sperrposten unterstützen hier bei nicht ganz einsichtigen Fahrzeugführern die entsprechenden Hinweisschilder. Außerdem werden Buslinien umgelegt, sogar der Busbahnhof wird verlegt.

Für die **freiwillige Feuerwehr** beginnt die heiße Phase am Freitag vor der Kirmes: Von diesem Tag bis zum Montag nach der Kirmes sind ihre Mitglieder in voller Besetzung anwesend. Dafür müssen viele Freiwillige Urlaub nehmen.

Auch das **Sicherheitsbüro** ist während der Kirmestage durchgehend aktiv: 150 Dienste werden zeitweise mehrschichtig besetzt, 120 Mitarbeiter aus der Verwaltung stellen sich freiwillig zur Verfügung. Die Aufgaben sind vielfältig: Liegen die Matten über den Kabeln richtig? Schließen die Fahrgeschäfte pünktlich? Gibt es hilflose Personen, die sich orientierungslos weder an Ort noch Zeit erinnern können? Muss denen geholfen werden, die möglicherweise den Weg zu den bereitgestellten sanitären Anlagen verfehlen und zu sogenannten Wildpinklern mutieren? Damit sind nur einige der Aufgaben genannt.

Unverzichtbar sind auch die **kommunalen Dienste** mit zahlreichen Mitarbeitern. Von vielen Bürgern unbemerkt bauen sie das Stadtmobiliar (z. B. Bänke) vor der Kirmes ab und später wieder auf. Undenkbar und sicherlich ungenießbar wäre der Kirmesbetrieb ohne die tägliche Reinigung, und auf die Endreinigung nach der Kirmes wollen die Soester gewiss auch nicht verzichten.

Insgesamt liegt die Anzahl der Stunden, die städtische und kommunale Mitarbeiter für die Allerheiligenkirmes leisten, im oberen vierstelligen Bereich, ohne Berücksichtigung der externen Dienste, wie z. B. Notarzt oder Sanitätsdienst.

Wegen steigender Personalkosten für kommunale Mitarbeiter und gewerbliche Sicherheitsdienste steigen die Platzmieten für die



Fahrgeschäfte. Trotzdem ist die Allerheiligenkirmes in Soest bei den Schaustellern nach wie vor heiß begehrt: Soest hat mehr Bewerber als das Oktoberfest, in dieser letzten Veranstaltung im Jahr lässt sich in 5 Tagen genauso viel oder mehr Umsatz erzielen als an manch anderem Ort in 14 Tagen.

Außerdem stellt Soest als einzige Stadt in Deutschland den Schaustellern einen riesigen Platz für ihre Wohnwagen zur Verfügung. Auf dem Strabag-Gelände am Teinenkamp gibt es genügend Platz für 300 Wohnwagen, für die privaten PKW der Schausteller und für die Infrastruktur. Dazu gehört auch eine mobile Schule für die Kinder der Schausteller, die 14 Tage vor der Kirmes beginnt und eine Woche nach der Kirmes endet.

Dies ist nur ein kleiner Einblick in die städtischen und kommunalen Kirmesaktivitäten. Die Informationen basieren auf einem einstündigen Gespräch mit Detlef Märte (Leiter des Ordnungsamtes), Klaus Matteikat (Marktmeister/Planung) und Achim Grebe (Sicherheit).

Eva von Kleist

(Foto: fuertefoto/Pixabay; Hety Büchte)



Doppelte Kompetenz in Sachen Pflege

- Stationäre Pflege ■ Kurzzeitpflege
- Seniorenwohnungen

In der angenehmen Atmosphäre unserer Häuser fühlen sich die Bewohnerinnen und Bewohner wohl. Wir bieten individuelles Wohnen und professionelle Pflege und Betreuung.

Adolf-Clarenbach-Haus Soest
Altenhilfeeinrichtung
 Heinsbergplatz 12 | 59494 Soest
 Tel. 02921 356-0 | Fax 02921 356-222

Perthes-Zentrum Soest
Altenhilfeeinrichtung
 Bleskenweg 1-3 | 59494 Soest
 Tel. 02921 9688-0 | Fax 02921 9688-170

www.perthes-stiftung.de

Das Erbe



Diesmal, so glaubt oder hofft sie zumindest, wird mit ihrem neu ausgeklügelten System endlich haltbare Übersicht und Ordnung in die chaotischen Bücherreihen einziehen. Dabei fällt ihr erneut der schmale Band mit dem roten Lederrücken in die Hände. Titel und Name des Autors sind goldgeprägt. Sie schlägt ihn auf und gleich auf der ersten Innenseite stolpert ihr Blick über die eigenwillige Schrift ihrer Mutter. Clara steht da. Clara mit C. Und: Weihnachten 1954.

Sofort spult ihr Kopf den Film von Januar 1971 ab, erinnert bildhaft die Szenen, wie dieses Buch ein zweites Mal in ihren Besitz gekommen ist.

Zunächst galt noch der Kalender 1968. Die Todesnachricht traf völlig überraschend in den frühen Morgenstunden ein. Alle waren noch ziemlich übernachtigt von der ausgiebigen Geburtstagsfeier vom Vorabend. Horst, der Jüngste, war sechsundzwanzig geworden.

Bei klirrender Novemberkälte wurde Claras Sarg der gefrorenen Erde übergeben. Die symbolisch nachgeworfenen Erdklumpen polterten auf den Deckel wie Schottersteine. Zeitlebens werden ihre Ohren diesen erschütternden Lärm erinnern.

Gut zwei Jahre später standen sie wieder an der Gruft, um Vaters Sarg daneben zu betten. Es war Januar. Wetter und Trauer ließen alle erbärmlich frieren. Bedrängte sie mit der Empfindung, innen wie außen zu schrumpfen. Schon bald würde der Steinmetz die Leerstelle des Gedenksteins mit Richards Lebensdaten füllen. Das endgültige Aus und Vorbei ihres Elternhauses in Stein weißeln.

Wurde bei späteren Geschwistertreffen dieses Begräbnis erwähnt, von ihm eingehender erzählt, meist beginnend mit: „Erinnerst

du dich?“ Oder: „Weißt du noch: Vatis Beerdigung?“, war sie *sprachlos*. Sie *wusste* nicht! Jedenfalls nicht viel. Ein gnädiger Gemütszustand hatte sie wohl damals vom Ringsum-Geschehen nahezu abgeschirmt.

Dagegen erinnert sie aber ganz genau, dass der elterliche Haushalt eilends aufgelöst werden musste. Ihre Brüder kümmerten sich darum. Sie konnten jemanden finden, der Möbel und Hausrat abholen wollte. Den Wohnungsschlüssel verwahrte die langjährige Nachbarin. Sie bot auch an, Wohnung und Keller zu reinigen. Als Gegenleistung sollte sie behalten, was ihr brauchbar schien.

Zu erben gab es kaum etwas. Die Nachkriegsmöbel besaßen weder Charme noch Gediegenheit der Vorkriegsmöbel. Nützliche Küchenutensilien teilte sie mit den Schwägerinnen. Die Zeit drängte. Die kleinen Kinder quengelten, waren hungrig und müde. Nach zwei verbrachten Tagen und Nächten vor Ort wollten alle schnell wieder zurück. Und die Autoheimfahrt ins Ruhrgebiet würde bestimmt gute drei Stunden dauern. Also war Eile geboten.

Doch wenigsten die Bücher sollten in der Familie bleiben. Ohne Beachtung von Titel, Autor oder Umfang der Bände, wurden auf dem Tisch möglichst vier gleich hohe Türme gestapelt. Horst hatte den Kopf zwischen Walters Beinen stecken. Walter zeigte auf einen der vier Stapel, fragte: „Wem gehört der?“ „Klaus“, bestimmte Horst. Den nächsten sicherte er sich, danach war Walter dran und zuletzt sie. So kehrte das Buch: *Die Zauberige* von Kurt Kluge (1886-1940) nach vielen Jahren wieder zu ihr zurück. Mit handschriftlicher Widmung hatte es ihr Renata von Soden zum Abschied geschenkt, als Erinnerung an die Zeit im *Haus-am-Quell*. Weihnachten 1954 war es das Geschenk für ihre Mutter. Statt eines gekauften. Geld besaß sie nicht.

Hannelore Johanning



Mein simplosophisches Kaleidoskop

Das Leben ist viel interessanter, als man so beiläufig glauben mag. Man muss nur richtig hinschauen. Und die richtigen Instrumente nutzen. Da ist es zum Beispiel hilfreich, die Ungereimtheiten des Lebens in Verse zu fassen. Hochgestochenes erweist sich dann oft als äußerst simpel, und das Einfache kann sich als Weisheit von philosophischem Rang entpuppen.

Und so begeben sich – in Ermangelung einer Tonne, wie sie dem Großmeister Diogenes zur Verfügung stand – immer wieder gerne in meine Hängematte, um den Gedanken freien Lauf zu lassen.

Denn je freier ihr Lauf, desto deutlicher eröffnen sich dem Simplosophen die wirklich wichtigen Dinge des Lebens. Solche Fragen, Beobachtungen und Erkenntnisse stehen derzeit im Mittelpunkt der lyrischen Betrachtung meines simplosophischen Kaleidoskops. Dieses Mal sind es Auffälligkeiten im weiten Gottesgarten der Mitmenschen:

Es soll Leute geben,

. . . die zeigen eine ganz besondere Art der . . .

Tierliebe

*Sie lieben Tiere ungemein,
ganz ohne deren Schutzverein,
doch diese Liebe – muss man sagen –
die geht vor allem durch den Magen!*

. . . für die sind geschäftsfördernde „Aufmerksamkeiten“ lediglich . . .

Auslegungssache

*Sie widersprechen vehement,
wenn irgendwer **korrupt** sie nennt:
Denn das vermeiden sie penibel,
sind nur **moralisch sehr flexibel**.*

. . . die wollen, was sie für richtig halten, unbedingt durchzusetzen – als unbelehrbare . . .

Fanatiker

*Ein Kopf ist meist nicht mal vorhanden,
und trotzdem wollen sie partout,
wenn sie mit was nicht einverstanden,
mit ihm durch Wände immerzu!*

. . . bei denen ergibt sich aus bestimmten Verhaltensweisen ein ...

Fatales Zusammentreffen

*Karl ist ein selten armer Tropf
mit einem dicken Brett vor'm Kopf,
doch leider merkt er das nicht und
nimmt außerdem kein Blatt vor'n Mund.*

. . . die in ihrem Sprachverständnis den Unterschied zwischen Substantiv und Adjektiv offenbar nicht kennen, so entsteht ein ...

Falsches Klasse(n)bewusstsein

*Ich kenne leider manche Leute
von gestern, die sich auch noch heute,
weil früher and're Regeln galten,
ganz ungeniert für besser halten,
als Klasse von besond'rem Wert,
die nicht mit Hinz und Kunz verkehrt.
Jedoch so recht bei Licht besehn
fällt mir bei solchen Leuten ein:
Statt sich als Klasse zu verstehn,
sollten sie besser Klasse sein!*

. . . die sind so stolz auf ihr ruhiges Gewissen und ihr gutes Herz, dass man misstrauisch wird über eine derart ...

Blitzblanke Sauberkeit

*Wer allzu stolz versichert: „Mein
Gewissen und auch Herz sind rein!“,
riskiert es, dass man fragend stutzt,
ob er denn beides auch benutzt.*

. . . die kennen die Gefahren des ständigen Plapperns nicht. Daraus ergibt sich ...

Logisch

*Wer viele Worte stets **verliert**
bei seinen sprachlichen Ergüssen,
der wird natürlich garantiert
die richtigen oft **suchen** müssen!*

Rudolf Köster

Du zierst den Mittelfinger,
meist der rechten Hand.
Nicht, um pöbelhaftem Grüßen
Nachdruck zu verleihen.

Du willst ihm Stütze sein und Schutz
gegen Druck und Stich,
wenn flink die Nadel
durch Stoff und sprödes Leder gleitet.



Aus Knochen oder Elfenbein,
aus schlichtem Blech und Glas gefertigt,
aus Porzellan, Perlmutter,
aus Silber auch und Gold.

Wird Teil an Teil geheftet,
Verfall durch Riss und Loch verhindert,
ist Kunst des Stickens angesagt:
Hilfreich bist du stets und stets bereit.

Dank sei dir, des Fingers Hut.

Dagmar Schindler
(OpenClipart-Vectors auf Pixabay)



In den letzten Jahren ist es für viele Ältere unter uns recht angenehm geworden, Informationen und Nachrichten nicht mehr mit Hilfe der Post zu versenden oder zu bekommen. Die digitale Welt hat stattdessen immer mehr in unser aller Leben Platz gewonnen und wir mussten und müssen immer noch Abschied – manchmal sogar zwangsweise - von alten, liebgewonnenen Gewohnheiten nehmen. Umso wichtiger ist es, dass wir lernen, mit den neuen Kommunikationsformen sorgsam und vorsichtig umzugehen, damit nicht „böse Buben“ ein leichtes Spiel mit unseren Daten haben.

Jeden Tag versenden Online-Kriminelle Mails mit gefährlichen Anhängen oder Links, die auf gefälschte Webseiten leiten sollen, auf denen wir dann wichtige Daten von uns preisgeben sollen. Dabei sehen viele dieser Mails für uns ganz harmlos und sehr echt aus. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir betrügerische Nachrichten,

sogenannte *Pishing-Mails*, erkennen, bevor sie beträchtlichen Schaden anrichten, unsere Konten plündern oder langwierige Abonnements auslösen können.

Was sind überhaupt Pishing-Mails? Der Begriff *Pishing* kommt aus der englischen Sprache und bedeutet *angeln*. Im Internet



Immobilien-Vermittlung ist Vertrauenssache.

Egal ob Sie eine Immobilie kaufen oder verkaufen möchten:
Wir finden mit Ihnen gemeinsam die richtige Lösung für Ihre Wünsche.

www.sparkasse-soestwerl.de/immobilien



Sparkasse
SoestWerl

versteht man darunter den Versuch, in Mails auf gefälschte Webseiten zu leiten, um an persönliche Daten von den Mail-Empfänger*innen zu gelangen oder sie zu bewegen, einen schädlichen Klick auszuführen. Dadurch installiert sich unbemerkt Software, mit deren Hilfe z. B. Konten ausgeplündert werden. Man *angelt* sich sozusagen die persönlichen Daten der Mailempfänger*innen. Deshalb gilt: bei eingehenden Mails äußerst vorsichtig sein!

Woran erkennt man Phishing-Mails?

Banken, Versicherungen oder Behörden schicken Ihnen niemals Mails, wenn es sich um sensible Daten handelt. Diese und andere Institutionen wählen für dringende und wichtige Angelegenheiten immer den Postweg!

Bereits im Betreff der Mail achten die kriminellen Verfasser von Phishing-Mails darauf, mit individuellen Begriffen, die oft auf Sie zugeschnitten sind, Ihr Vertrauen zu erwecken, damit Sie die Mail öffnen und den darin erbetenen Anweisungen Folge leisten.

Damit die Mail höchst offiziell erscheint, wird die Anrede in Phishing-Mails fast immer unpersönlich sein (z. B. „Sehr geehrter Kunde“).

Jedoch kann es auch sein, dass die Phishing-Kriminellen bereits Ihren Namen herausgefunden haben und Sie mit „Sehr geehrte Frau Meier§“ oder „Sehr geehrter Herr Meier“ ansprechen. Dadurch erhoffen die Kriminellen mehr Glaubwürdigkeit mit ihrer Mail zu erreichen.

Im Text der Phishing-Mail wird Druck aufgebaut, damit Sie möglichst bald im Sinne der Betrüger handeln. („Ihr Konto wird am ... geschlossen, wenn Sie ...“)

Phishing-Mails enthalten oft Rechtschreibfehler, sie enthalten Umlaute statt Vokale (oe – statt ö; oder ue statt ü).

Formulierungen sind meistens nicht besonders gut gesetzt, weil der Text aus einer anderen Sprache ins Deutsche übersetzt wurde.

Haben Sie den Eindruck, dass die erhaltene Mail sich darauf bezieht, bereits mit Ihnen in Kontakt zu sein, also auf eine von Ihnen versandte Mail antwortet, seien Sie bitte vorsichtig! Wenn Sie sicher sind, dass es bisher keinen Kontakt mit dem Absender gab, er Ihnen also absolut unbekannt ist, löschen Sie die Mail sofort!

Im Übrigen gilt: Sind Sie nicht sicher, ob eine Mail berechtigt nach vertraulichen Daten fragt, rufen Sie den Absender der Mail an und fragen Sie nach!

Geben Sie nie persönliche Daten wie Passworte, PINs in einer Mail weiter! Ganz gleich, wie vertrauenerweckend Ihnen die Mail auch erscheint!

Falls Sie in einer Ihnen durchaus seriös erscheinenden Mail aufgefordert werden, auf einen Link zu klicken, der Sie auf die Webseite z. B. Ihrer Bank leitet, bitte niemals anklicken! Rufen Sie in jedem Fall selbst eine neue Website auf und geben Sie dort die entsprechende Webadresse selber ein!

Beim Online-Banking muss die Kommunikation verschlüsselt sein!

Ob Sie eine verschlüsselte Kommunikation haben, erkennen Sie daran, dass sich der Anfang der Adresszeile wie folgt darstellt: **https://**

Außerdem sehen Sie vor dieser Angabe noch ein Schloss, das nicht geöffnet ist. Wenn Sie auf das Schloss klicken, öffnet sich dieses kleine Fenster:

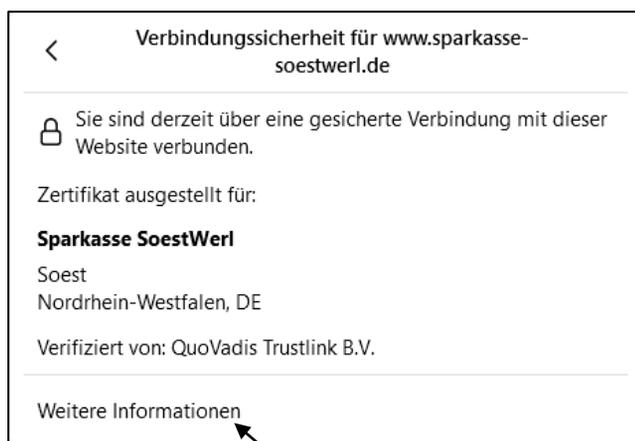
HANSE-ZENTRUM
ALTEN- UND PFLEGEHEIM

Für ein umsorgtes, zufriedenes Leben.
Für Frauen, Männer und Paare.

Kasernenweg 11 ❖ 59494 Soest
02921 96975-0
info@hanse-zentrum.de
www.hanse-zentrum.de



Klicken Sie hier, werden Ihnen noch weitere Infos dieser Webseite angezeigt. Ein Klick an dieser Stelle zeigt Ihnen recht ausführlich, ob Sie diese Website aufrufen können.



Ein Klick an dieser Stelle zeigt Ihnen recht ausführlich, ob Sie diese Website aufrufen können.

Sollten Sie doch einmal in die Falle von Pishing-Mails geraten sein und die Zugangsdaten vom Online-Banking, bzw. Kontodaten weitergegeben haben, **informieren Sie schnellstens Ihre Bank, sperren Sie evtl. Konten und Karten und ändern Sie Ihre Zugangsdaten!**

Kontrollieren Sie regelmäßig den Saldo Ihres Bankkontos und auch die Umsätze bei Ihrem Internet-Zahlungsdienstleisters (z. B. PayPal). Dann erkennen Sie auch ziemlich rasch, ob sich jemand unbefugt an Ihren Konten „bedient“ hat und können handeln.

Zum Schluss noch einige Empfehlungen:

Vergessen Sie nicht, das Virenschutzprogramm regelmäßig zu aktualisieren. Dazu rufen Sie die Einstellungen der Virenschutz-Software auf und legen ein automatisches Update (=Aktualisierung) fest.

Bestimmen Sie auch, dass der von Ihnen verwendete Internetbrowser jedes erforderliche Update durchführt (siehe ebenfalls Einstellungen des Browers).

Dasselbe gilt für das Computer-Betriebssystem MS-WINDOWS.

Denken Sie daran: je offener Sie im Internet mit Ihren Daten umgehen, umso größer ist die Gefahr, dass diese in die Hände von Online-Kriminellen gelangen!

Nutzen Sie für verschiedene Aktionen im Internet unterschiedliche Mail-Adressen. Richten Sie sich zusätzlich z. B. eine Mail-Adresse ein, mit der Sie Newsletter empfangen möchten. Vielleicht noch eine weitere für andere Dinge. Richten Sie bei diesen Mail-Adressen evtl. eine Weiterleitung auf Ihr Haupt-Mailkonto ein, so erhalten Sie dort die Mails, ohne die anderen Mailkontos abfragen zu müssen.

Verhindern Sie, dass „Hinz und Kunz“ auf Ihre wichtigste Mail-Adresse aufmerksam werden.

Hety Büchte

(Foto: Alexas Fotos/Pixabay.com)

BRÜDERTOR 19
59494 SOEST
TELEFON 3649-0
TELEFAX 3649-10

**KARSTEN
HUFNAGEL**

**APOTHEKE
AM
BRÜDER-
TOR**

*Ihre Gesundheit...
unsere Verpflichtung!*

Falsche Polizeibeamte am Telefon

Ältere Menschen werden zunehmend von Unbekannten angerufen, die sich als Polizeibeamte, Staatsanwälte oder andere Amtspersonen ausgeben. Hierbei erscheinen die Rufnummern örtlicher Polizeidienststellen, des Bundeskriminalamtes oder die Telefonnummer 110 mit Ortsvorwahl im Telefondisplay.

Die Anrufer manipulieren ihre Opfer, indem sie ihnen überzeugende Geschichten über aktuelle Straftaten erzählen und sie zum vermeintlichen Schutz ihres Eigentums auffordern, Geld oder andere Wertgegenstände an „fremde“ Personen auszuhändigen.

Über ausländische Telefondienstleister sind die Täter in der Lage, jede beliebige Rufnummer im Telefondisplay des Angerufenen erscheinen zu lassen. Die Nummer auf dem Telefondisplay liefert daher lediglich einen Anhaltspunkt, wer der Anrufer sein kann. Sie ist aber niemals eine sichere Identifikationsmöglichkeit.

Wie gehen die Täter vor?

Die falschen Polizeibeamten schildern zum Beispiel die Festnahme ausländischer Einbruchsbanden, bei denen Listen möglicher Einbruchsoffer gefunden wurden. Sie fordern die mutmaßlichen Opfer auf, Wertgegenstände und Bargeld „vorübergehend“ und nur zum Schutz an

einen vermeintlichen Polizeibeamten zu übergeben. Sie geben den Opfern vor, dass diese zur Mithilfe verpflichtet seien, um die Täter festnehmen zu können. In manchen Fällen werden die Opfer dazu gebracht, ihr gesamtes Vermögen von ihrer Bank nach Hause zu holen, da die Bankangestellten zu den angeblichen Straftätern gehören sollen.

Durch wiederkehrende Telefonanrufe über einen längeren Zeitraum erhöhen die Anrufer den psychischen Druck auf ihre Opfer, damit diese keinen klaren Gedanken mehr fassen können.

Sie fordern ihre Opfer teilweise auf, nur noch über das Handy zu telefonieren und während des Telefonates zur Bank zu gehen. Somit können die Täter sicher sein, dass nicht die richtige Polizei oder ein Angehöriger benachrichtigt wird.

Die Telefonate dauern so lange, bis Bargeld oder

Wertgegenstände an der Wohnungstür oder auf der Straße übergeben wurden oder an einem vereinbarten Ort abgelegt wurden.

Es gibt immer wieder sehr schlüssige und erfolgreiche Abwandlungen der Vorgehensweise der Täter. Die vorgenannten Fallbeispiele sind keine abschließende Aufzählung der möglichen Tatvarianten.

Sollten Sie Opfer eines solchen Anrufers geworden sein, wenden Sie sich in jedem Fall umgehend an die Polizei und erstatten Sie eine Strafanzeige.

Helfen Sie mit, damit nicht noch mehr Menschen Opfer dieser Ganoven werden.

Wir wollen, dass Sie sicher leben!



Ihre Polizei im Kreis Soest

Briefe an die Redaktion



Foto: G. Altmann/Pixabay

Die Füllhornredaktion freut sich sehr, wenn Leserinnen oder Leser uns schreiben, was ihnen am Füllhorn gefallen oder nicht gefallen hat. Nur durch solche Rückmeldungen können wir das Magazin für Soester Bürgerinnen und Bürger so gestalten, wie es unsere Zielgruppe gerne hätte.

Sicher gibt es Wichtigeres als das in Behörden, Universitäten und Medien – teils sogar schon verordnet – um sich greifende Gen-

derdeutsch, aber dass es polarisiert, lässt sich nicht leugnen.

Und inzwischen sind es nicht nur Frauen, die sich sprachlich im Generischen Maskulinum als nicht beachtet und somit diskriminiert fühlen, sondern auch Männer klagen inzwischen sogar gerichtlich ein, was in diesem satirischen Leserbrief zum Füllhorn-Heft 2/2022 als Diskriminierung bezeichnet wird:

Sehr geehrte Herausgebende,

Mit Verwunderung habe ich die diskriminierende Verwendung der sogenannten gendergerechten Sprache in Füllhorn 2/2022 zur Kenntnis genommen.

Im Nominativ mag es ja noch möglich sein, unter Verwendung des Gender - sowohl männliche, weibliche und diverse Lesende anzusprechen, bzw. darzustellen. So z. B. auf S. 12 „Die Bewerber*innen der Generation 55+...“. (Wobei dies z. B. bei „die Ärzt*innen“ auch im Nominativ nicht mehr möglich ist.) Hier, wie in den deklinierten Formen „den meisten Teilnehmer*innen, von ihren Ansprechpartner*innen, Senior*innen“ zu trainieren“, (S.12) fehlt die männliche Form. Durch die Auslassung der männlichen Form in Ihrer sog. gendergerechten Sprache bzw. Schreibweise fühle ich mich als Mann, sowohl biologisch als auch sozial, diskriminiert.*

Es kann nicht sein, dass in einer Publikation der Stadt Soest die männliche Bevölkerungsgruppe sprachlich ausgegrenzt und diskriminiert wird. Ich muss Sie daher dringend bitten, sich in Zukunft einer sprachlichen Darstellung zu bedienen, die allen Gendern gerecht wird.

Dass man auch unter Verwendung des generischen Maskulinums, ohne zu gendern, Dinge darstellen kann, findet sich im Füllhorn auf S. 11. Da heißt es: „Ein besonders wichtiger Kooperationspartner ist dabei die Arbeiterwohlfahrt.“ Politisch korrekt gendert müsste es doch heißen Kooperationspartnerin, denn die Arbeiterwohlfahrt ist Femininum.

Mit freundlichen Grüßen, ein sich diskriminiert fühlender alter weißer Mann (72)

Ich nehme als Redaktionsmitglied des Füllhorns, den zugespielten Ball gerne auf. Gott sei Dank nicht als Herausgebender, denn das Partizip Präsens als Kennzeichnung des aktuellen Tuns würde mich ja ausschließlich Tag und Nacht mit der Herausgabe des Füllhorns beschäftigen. Da bin ich schon froh, dass ich auch mal Schlafender, Essender, Feiernder oder Faulenzender sein darf.

Aber wir sollten das alles nicht allzu eng sehen, auch wenn wir von gehorsamer Genderseite aus als „alte weiße Männer aus privilegierten Verhältnissen“ in die Schmutzlecke gestellt werden.

Nach dem Motto: „Lass den Tierchen ihr Pläsierchen!“ wird es sich erweisen, ob und was sich aus dem Gendern letztlich durchsetzen

wird. Denn Sprache hat sich immer nur als Vereinfachung und vor unten her, also durch die Nutzer selbst, verändert.

Und noch ein Wort zur Arbeiterwohlfahrt, die ich – wie im Leserbrief richtig bemerkt – in meinem Artikel auf Seite 11 nicht zu einer Kooperationspartnerin gemacht habe. Warum auch, Organisationen haben nun mal keine Geschlechtsteile – weder „die“ Arbeiterwohlfahrt noch „der“ ADAC!

Soweit meine Sicht der Dinge. Dennoch sieht sich die Füllhornredaktion nicht als Zensor und übernimmt natürlich Beiträge von außerhalb, die willentlich gendergerecht verfasst sind, in dieser Sprachgestalt. Schließlich sind diese ja, wie unsere auch, namentlich gekennzeichnet.

Mit herzlichem Gruß aus der Redaktion
Rudolf Köster



Salat mit Spargel und Erdbeeren

1 kg weißer Spargel, 600 g Erdbeeren, 50 g Pinenkerne, Basilikum, 200 g Camembert, 2 EL Olivenöl, 3 EL Essig, 1 EL Honig, Salz, Pfeffer

Dressing: 100 g Erdbeeren klein schneiden. Mit Öl, Essig und Honig pürieren. Mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Spargel schälen, in Stücke schneiden, kochen und abkühlen lassen. 500 G Erdbeeren und Camembert in mundgerechte Stücke schneiden. Pinenkerne rösten. Basilikum klein schneiden. Alles zusammen in eine Schüssel geben. Dressing dazugeben vorsichtig umrühren und ziehen lassen.

Steakstreifen in feiner Senfsauce

4 Zwiebeln, 4 Hüftsteaks, 2EL Öl, Salz, Pfeffer, 2 TL Paprika, 200 ml Weißwein, 250 g Schlag-
sahne, 2 TL Senf

Zwiebeln und Steaks in Streifen schneiden. Fleisch in einer Pfanne mit 1TL Öl anbraten, mit Salz und Pfeffer würzen und dann aus der Pfanne nehmen. 1 EL Öl erhitzen, Zwiebel anbraten, Paprika dazugeben. Wein angießen und alles 5 Minuten köcheln lassen. Sahne unterrühren und die Soße mit Senf, Salz und Pfeffer abschmecken. Fleisch hinzufügen und köcheln lassen. Nach ca. 10 Minuten anrichten. Beilage: Wildreis.

Pfirsichkuchen aus der Pfanne

50 g Butter, 80 g Mehl, 2 EL Kokosraspeln, 1 TL Backpulver, 2 Eier, Salz 70 g Zucker, 1EL Zitronensaft, Pfirsiche aus der Dose, 300 g Magerquark, 50 g Pinienkerne, 100 g Zucker

Kokosraspeln, Mehl und Backpulver mischen. Mit einem Handrührgerät 1 Ei mit einer Prise Salz schaumig schlagen. 50 g Zucker dazugeben. Flüssige Butter und Mehl-Kokos-Mischung untermengen und den Zitronensaft dazu rühren. Pfirsiche abgießen und 50ml Saft auffangen. Mit Quark, restlichem Zucker und einem Ei verrühren. Eine Pfanne (28 cm Durchmesser) mit Backpapier auslegen, erwärmen und den Teig einfüllen. Zuerst Quarkcreme und dann die Pfirsiche darauf verteilen. 25 Minuten mit Deckel auf kleiner Stufe backen. Von Zeit zu Zeit den nassen Deckel abwischen. Den Kuchen nach dem Backen noch 5 Minuten auf dem Herd ziehen lassen. Inzwischen die Pinienkerne rösten, herausnehmen und klein hacken. Den Zucker in der Pfanne karamellisieren, Pinienkerne unterrühren. Masse dann auf Backpapier abkühlen lassen. In Stücke brechen, grob hacken und auf dem Kuchen verteilen.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen und gutes Gelingen!

Inge Thomas



Veranstungskalender

Jeden Monat wiederkehrende Veranstaltungen

Uhrzeit	Tag	Ge- bühr	Veranstaltungsort
	Jeden Montag		
10:15 – 10:45	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35, Soest
15:00	Walkingtreff		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Jeden Dienstag		
10:00 – 13:00	Internet-Treff: Beratung, Unterstützung und Anleitung	2,50 €	Petrushaus, Petrikirchhof 10, Soest Ansprechpartnerin: Petra Runte, 02921-3620253
10:30 – 11:00	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35, Soest
13:30 – 17:30	Doppelkopf		Begegnungsstätte Bergenthalpark
15:00 – 18:00	Senioren-Treff im Ardeyhaus Kaffee 6 Kuchen & gemeinsame Spiele	3,00 €	Ardeyhaus, Paradieser Weg 84 Anmeldung: 02921-665302
	Jeden dritten Dienstag im Monat		
15:00 – 18:00	RepairCafe hat geöffnet		Büro der Grünen, Soest Walburger-Osthofen-Wallstr. 1 Anmeldung Mail an: repair-cafe-soest@web.de
	Jeden Mittwoch		
10:30 – 11:00	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35, Soest
	Jeden ersten Mittwoch im Monat		
14:00 – 17:00	Smartphone- und Tablet-Beratung	6,00 € /Std.	Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Jeden zweiten Mittwoch im Monat		
14:00 – 17:00	Smartphone- und Tablet-Beratung	6,00 € /Std.	Begegnungsstätte Bergenthalpark



Veranstungskalender

Jeden Monat wiederkehrende Veranstaltungen

	Jeden dritten Mittwoch im Monat		
14:30 – 17:00	Bingo mit Kaffeetrinken		Begegnungsstätte Bergenthalpark
15:00 – 17:00	Cafe Kränzchen auf dem Osthofenfriedhof hat geöffnet		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Jeden vierten Mittwoch im Monat		
14:30	Filmcafe mit Kaffeepause		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Jeden Donnerstag		
10:15 – 10:45	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35, Soest
15:00 – 17:00	Gedächtnistraining	3,50 €	Begegnungsstätte Bergenthalpark
15:00 – 17:00	Internet-Treff: Beratung, Unterstützung und Anleitung	2,50 €	Petrushaus, Petrikirchhof 10, Soest; Ansprechpartnerin: Petra Runte, 02921-3620253
	Jeden Freitag		
10:30 – 11:00	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35, Soest
13:30 – 17:30	Doppelkopf		Begegnungsstätte Bergenthalpark
15:00	Walking-Treff		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Jeden ersten, dritten und fünften Freitag im Monat		
17:15	Gesprächskreis „Frauen ab 50“		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Jeden zweiten und vierten Freitag im Monat		
14:30	Malen mit Heidelinde Briedigkeit		Begegnungsstätte Bergenthalpark

Bitte beachten Sie:

Als Besucher der Begegnungsstätte Bergenthalpark müssen Sie entweder vollständig geimpft, genesen sein oder einen aktuellen (48 Std.) negativen Schnelltest vorweisen.

Ansprechpartnerin:

Frau Petra Duling

☎ 02921-33111 oder 02921-63986



Veranstaltungskalender

Termine „Latschen und Tratschen“

<u>Dienstagsgruppe</u> Treffpunkt: 14:30 Uhr: Am Vreithof/RathausTreppe	<u>Mittwochsgruppe:</u> Treffpunkt: 14:30 Uhr: Grandweg/Ecke Klosterstraße	<u>Donnerstagsgruppe</u> Treffpunkt: 14:30 Uhr: Am Vreithof/RathausTreppe
23.08.2022	24.08.2022	25.08.2022
06.09.2022	07.09.2022	08.09.2022
20.09.2022	21.09.2022	22.09.2022
04.10.2022	05.10.2022	06.10.2022
18.10.2022	19.10.2022	20.10.2022
Allerheiligen	02.11.2022	03.11.2022
15.11.2022	16.11.2022	17.11.2022
29.11.2022	30.11.2022	01.12.2022

Zusätzliche Veranstaltungstermine

Datum	Anlass	Gebühr	Veranstaltungsort
13.09.22 09:00 h	Seniorenfrühstück	3,00 €	Begegnungsstätte Bergenthalpark
15.09.22 15:00 h	Tanznachmittag mit dem Musiker Wolfgang Holz, Kaffee & Kuchen		Kulturhaus „Alter Schlachthof“, Ulrichertor 4, Soest
11.10.22 09:00 h	Seniorenfrühstück	3,00 €	Begegnungsstätte Bergenthalpark
20.10.22 15:00 h	Tanznachmittag mit dem Musiker Wolfgang Holz, Kaffee & Kuchen		Kulturhaus „Alter Schlachthof“, Ulrichertor 4, Soest
08.11.22 09:00 h	Seniorenfrühstück	3,00 €	Begegnungsstätte Bergenthalpark
17.11.22 15:00 h	Tanznachmittag (Adventsfeier) mit dem Musiker Wolfgang Holz, Kaffee & Kuchen		Kulturhaus „Alter Schlachthof“, Ulrichertor 4, Soest

Raten Sie mal....



Vom Bürgerschreck zum großen Sohn der Stadt

Erika blickt von dem Wohnzimmerfenster aus auf die Straße und ruft dann in den Raum: „Komm schnell, Ilse, da ist er!“ Erikas Besucherin stellt ihre Kaffeetasse auf den Tisch: „Von wem sprichst du, meine Liebe?“, fragt sie. „Na, von Maries Sohn natürlich. Ich hab dir doch von ihm erzählt und du wolltest wissen, wie er aussieht.“ Ilse geht zum Fenster und sieht ebenfalls hinaus. „Meinst du den mit dem roten Umhang? Wie das aussieht bei so einem jungen Mann!“ Erika nickt: „Da ist er wieder unterwegs. Er rennt dann vier bis fünf Stunden durch die Börde. Schon als kleiner Junge hat er das gemacht, immer allein, statt mit anderen Kindern zu spielen.“

Die beiden Frauen setzen sich zurück an den Kaffeetisch. Erika seufzt: „Ach ja, Marie hat's wirklich nicht leicht mit ihm und seiner Schwester. Den Kindern ist der Vater viel zu früh weggestorben. Vielleicht erklärt das auch sein ungebärdiges Verhalten. Früher prügelte er sich ständig mit anderen Kindern und heute legt er sich ständig mit den Honoratioren der Stadt an. In seinen Augen sind sie alle nur unfähig und Spießbürger.“

Erika nippt an ihrer Tasse und fährt fort: „Marie wollte immer, dass der Junge Pfarrer wird. Aber daraus konnte nichts werden, denn auch in der Schule eckte er immer an und er wurde nicht zur Oberstufe zugelassen.“ „Was hat er denn gemacht?“ Erika erheißt sich: „Was musste er auch seine Lehrer so respektlos zeichnen und durch den Kakao ziehen. Anstreicher solle er werden, hat ein Lehrer mal zu ihm gesagt, dazu reiche es vielleicht.“

Ilse muss kichern: „Und jetzt streicht er also keine Wände, nur Leinwände macht er bunt?“ Erika zuckt mit den Schultern. „Vielleicht wäre er kein Maler geworden, wenn ihm Marie nicht diesen Malkasten geschenkt hätte, als er noch klein war. Seitdem malt

und zeichnet er unablässig. Selbst Marie ist das zu viel. Sie klagt häufig über das ‚ganz verrückte Zeug‘ auf seinen Bildern und das Gekribbel und Gekreise, wie sie es manchmal nennt.“

Sie gibt noch einen Löffel Zucker in ihren Kaffee: „Wer weiß? Und vielleicht würde er ganz anders malen, wenn er dem Modernsohn nicht begegnet wäre. Der hat ihn doch nach Norddeutschland geschickt, in diese, diese ... Sumpflandschaft...“, „Meinst du Worpswede?“. „Ach ja, nach Worpswede mit all den Leuten dort, von denen man so viel Verrücktes hört. Also, da hat er seine erste Ausbildung erhalten. „War aber nicht lange dort, hast du früher schon mal erzählt.“ „Stimmt. Er ist ja immer mal wieder woanders, aber malen, so richtig malen, kann er nur hier, hat er zu Marie gesagt.“

Ilse schenkt Kaffee nach: „Man fragt sich da schon, wo er das wohl her hat, diesen Drang zur Kunst?“ „Wahrscheinlich von seinem Vater, der war ja Militärmusiker, bevor er Schaffner bei der Bahn wurde. Und Marie hat auch mal einen Band mit Gedichten veröffentlicht, obwohl sie mit ihrer Schneiderei wirklich genug zu tun hatte“, erklärt Erika.

Nach einer kurzen Pause fährt sie fort: „Das muss man ihm aber hoch anrechnen, dass er sich so mit den kleinen Leuten und ihrem Leben befasst. So, wie er damals den Schleifer Schulte gemalt hat, das war prima und auch den Ziegelbäcker oder die Wasserträgerin, die Bauern usw. Wenn ich auch finde, dass manche der Figuren ziemlich spinnert aussehen. Und dann in diesen Farben! Ist schon merkwürdig sich vorzustellen, dass solche Bilder durch die Welt reisen. Sogar bis Tokio, hat Marie erzählt.“

Er, der Zeit seines Lebens immer einen „kolossalen Überfluss an Geldmangel“ hatte, wie er einmal an einen Freund schrieb, und

er, der davon träumte, sich aus Natursteinen ein eigenes Haus mit Atelier zu bauen, konnte sich diesen Traum nicht erfüllen. 1917 fiel er mit sechsundzwanzig in Flandern.

Ihm, der geschworen hatte, dass er keines seiner Werke in Soest lassen würde, wurde 1962 ein Haus gebaut. In dem werden seit-her viele seiner Gemälde und Zeichnungen ausgestellt.

Dagmar Schindler



**Wie heißt er, der als einstiger Bürgerschreck,
nun als großer Sohn der Stadt, geehrt wird?**

Schicken Sie bitte Ihre Lösung bis **Donnerstag, 15. 09. 2022**, an das **Seniorenbüro, Rathaus 1, Am Vreithof 8, 59494 Soest**. Aus den richtigen Lösungen werden drei Gewinner*innen ausgelost, die vom Seniorenbüro ein kleines Präsent als Anerkennung für ihre Teilnahme erhalten.

Viel Spaß bei der Lösung des Rätsels wünscht

Dagmar Schindler

Wenn der Alltag zuhause manchmal schwerfällt.

Egal, wann Sie uns brauchen, wir sind für Sie da.

- Betreuung zuhause
- Begleitung außer Haus
- Hilfen im Haushalt
- Unterstützung bei der Grundpflege
- Entlastung pflegender Angehöriger

Den Zeitumfang bestimmen Sie.

Kostenfreie unverbindliche Beratung.

Rufen Sie uns an! Tel. 02921 35485 -40

soest@homeinstead.de

www.homeinstead.de

Jeder Home Instead Betrieb ist unabhängig und selbstständig. © 2019 Home Instead GmbH & Co. KG



Kosten-
übernahme
durch alle
Pflegekassen
möglich.

**Home
Instead®**
Seniorenbetreuung

Zuhause umsorgt



Auflösung des Rätsels aus Heft 2/2022

Kennen Sie Ihre Stadt?

Die erste Begegnung mit einem farbigen Fenster in einer romanischen oder gotischen Kirche vor mehr als 500 Jahren muss bei dem Betrachter einen Schock der Bewunderung ausgelöst haben – stellte es doch eine vorher nie gesehene Wunderwelt dar! Ganz so ergriffen waren wir sicher nicht, wenn wir das erste Mal eines der Fenster gesehen haben, die im Füllhorn abgebildet waren; kannten wir doch den Zauber der farbigen Komposition, auch wenn er im aktuellen Fall ganz neu war.

Ich bin mir sicher, Sie konnten Sie das Rätsel sofort lösen, wenn Sie einmal in St. Patrokus oder St. Petri gewesen sind.

Die Gewinner*innen wurden inzwischen ausgelost und erhielten vom Seniorenbüro der Stadt Soest ein kleines Präsent. Wenn Sie nicht gewonnen haben, hatten Sie trotzdem hoffentlich Spaß bei der Lösung des Rätsels!

Die Lösung:

- 1 St. Patrokus, nördl. Querschiff, Ostseite
- 4 St. Patrokus
- 2 St. Petri, Querschiff, Nordseite
- 3 St. Petri, Querschiff, Südseite

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Rätsel im Füllhorn 2022-02 ist das letzte, das ich zu verantworten hatte. Aber das Füllhorn-Rätsel wird nicht sterben! Gehen Sie bitte davon aus, dass alle Redaktionsmitglieder ebenso mit Spaß an diese Aufgabe herangehen werden wie ich! Lassen Sie sich also überraschen und knobeln Sie weiter mit viel Freude an den zukünftigen Rätselfragen!

**Das wünscht Ihnen ganz herzlich
Ihr Hans-Werner Gierhake**

Impressum

Herausgeber: Stadt Soest – Der Bürgermeister

Redaktionsteam: Hety Büchte, Ludmilla Dümichen, Hans-Werner Gierhake, Hannelore Johanning, Rudolf Köster, Dagmar Schindler, Inge Thomas, Eva von Kleist, Andreas Müller, Petra Arlitt (Seniorenbeauftragte der Stadt Soest)

Anschrift: „**Füllhorn**“, Seniorenbüro/Rathaus 1, Am Vreithof 8, 59494 Soest
Telefon: 02921-103-2202

Internet: www.fuellhorn-soest.de

Mailadresse: fuellhornredaktion@gmail.com

Fotos: Umschlag: Andreas Müller
Gestaltung Innenseiten: Hety Büchte

Ursprung vieler Fotos: www.Pixabay.com / www.Pixelio.com / www.wikipedia.com

Das **Füllhorn** erscheint vierteljährlich. Sie erhalten das Heft im Seniorenbüro, Am Vreithof 8, und in einigen Soester Apotheken, Arztpraxen, Krankenhäusern, Geldinstituten, Begegnungsstätte Bergenthalpark, etc.

Gelesen wird das **Füllhorn** auch in Japan, Russland, Südafrika, Kanada, England u.a.m

Das nächste Füllhorn erscheint Mitte November 2022



„Schreiben ist leicht.
Man muss nur die
falschen Wörter weglassen.“

(Mark Twain)

Sie kennen
das Füllhorn
und finden es
lesenswert?

Sie haben Lust,
zu schreiben:

Geschichten, Gedichte,
Selbsterlebtes,
So war es damals....

LEGEN SIE LOS!

Schicken Sie
Ihren Text per mail an:
fuellhornredaktion@gmail.com

Wir freuen uns, von Ihnen zu lesen!
Ihre Füllhorn-Redaktion



HIER LACHT DAS FÜLLHORN



Nach dem Kegeln und gemeinsamem Essen im Aloysius sind zwei Kegelbrüder noch hängen geblieben bei dem guten Soester Dunkel. Schließlich mahnt der eine: „Hör mal, Du hast jetzt aber genug, Dein Gesicht ist schon ganz verschwommen.“

Der Zollbeamte beugt sich zum geöffneten PKW - Fenster und fragt: „Alkohol, Zigaretten?“ Der Fahrer winkt ab: „Nee, aber zwei Kaffee wären schon recht.“

Sagt Emil zum Kellner: „Bringen Sie mir bitte ein Schnitzel, aber ein großes, über Kleinigkeiten kann ich mich furchtbar aufregen.“

„Vielen Dank, lieber Onkel Paul, für das schöne Saxofon. Es hat mir schon viel Geld eingebracht,“ teilt Leo seinem Patenonkel per WhatsApp mit. Fragt Onkel Paul zurück: „Du gibst schon Konzerte?“ „Nein, aber Papa gibt mir jedes Mal zwei Euro, damit ich aufhöre.“

„Wieder nix im Lotto, ich hätte doch Zahnarzt werden sollen.“ „???“ „Zahnärzte gewinnen bei jeder Ziehung.“

Sachkundeunterricht an der Nordseeküste, Schulklasse bei der Fischauktion. Leise erklärt der Lehrer: „Und jetzt kommen die Schollen unter den Hammer.“ Fritzchen staunt: „Und ich dachte, die wären von Natur aus so platt.“

Rhetorikkurs auf dem Campus. Der Student fragt nach seinem Vortrag den Dozenten: „Was meinen Sie, könnte ich meine Aussprache noch verbessern, wenn ich wie der alte Demostenes mit Kieselsteinen im Mund üben würde?“ „Unbedingt, aber fügen Sie noch eine Portion Schnellzement hinzu.“

Ausgewählt von
Hans-Werner Gierhake

Füllhorn

Das Magazin für Soester Bürgerinnen und Bürger

In eigener Sache:

Wir freuen uns über Ihre Beiträge und auch über Ihr Feedback zu den Beiträgen im Füllhorn per Post:

„Füllhorn“ Seniorenbüro,
Am Vreithof 8, 59494 Soest
oder Mail:
fuellhornredaktion@gmail.com

Die Redaktion behält sich die Auswahl der Artikel vor.

Allerheiligenmarkt



SOEST
5-9. NOV. 52

Donnerstag, Tag des Bauern - Samstag-Sonntag großer Kirmestrubel - Auskunft Städt. Verkehrsamt Soest - Ruf 2056

Kirmesplakat vor 70 Jahren